

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 202.

Sonntagabend, den 29. August 1908.

15. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt.“

Sozialdemokratische Prophezeiungen.

Ordnungsparteiliche Blätter verüben an ihrem Publikum die folgende Grausamkeit:

Eine hitzige Zusammenstellung sozialdemokratischer Prophezeiungen bringt die Zeitschrift „Der Hammer“. Spätestens in 10 Jahren kommt der große Kladderadatsch, sagte Bebel 1875 — da stand die bürgerliche Welt noch 80 Jahre und wollte noch immer nicht untergehen. Mit unfehlbarer Sicherheit eilen wir von Sieg zu Sieg, sagte Singer vor den letzten Wahlen — da verlor die Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Sitze. „Wenn die neuen Wucherzölle eingeführt werden“, sagte Lebebour, „so wird niemand mehr das teure Brot bezahlen können, — da wurden die Zölle eingeführt und das Brot wurde so billig, wie es noch nie gewesen war.“ Wählt keinen von den Ordnungsparteien, sagten die Sozialdemokraten 1907, „sonst kommt das Pfund Fleisch bald auf 3 Mk. zu stehen.“ — Aber das Volk wählte doch Bürgerliche: da sanken die Schweinepreise von 75 Mk. auf 45 Mk. „Das deutsche Volk verkommt an Unterernährung“, jagten die demokratischen Volksbeglückter — da stieg der Fleischverbrauch in Deutschland von 28 auf 32 Kilo auf den Kopf und Jahr und war fast doppelt so hoch wie in Schweden, Belgien und Dänemark. — Danach muß man doch wirklich zweifeln, ob diese Luguren nicht am Ende sich auch täuschen, wenn sie sagen: „Wir sind die einzigen Vertreter der Aufklärung und des Fortschrittes.“

Es ist so selten, daß unsere Gegner uns mit geistigen Waffen entgegentreten, und daher wollen wir ihnen diesmal gern den Gefallen einer sachlichen Abfertigung erweisen. Also zum ersten: Der Kladderadatsch. Wir wissen zwar nicht, wo Bebel im Jahre 1875 den Kladderadatsch prophezeit hat, aber uns will folgendes bedünken: Wenn im Jahre 1875 ein bürgerlicher Politiker sich schlafen gelegt hätte und heute wieder aufstände, dann würde er die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, ob der Entwicklung, die die Welt seitdem im Sinne sozialistischer „Prophezeiungen“ genommen hat. Im Jahre 1875 war schon die kapitalistische Kultur zwerghaft gegen die heutige; wenn aber damals jemand gesagt hätte, daß heute mehr denn zwei Millionen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert seien, und daß bei den Reichstagswahlen 1907 für die Sozialdemokratie rund 3 239 000 Stimmen abgegeben würden, dann hätte man den Propheten wahrscheinlich ins Irrenhaus gesperrt.

Damit erledigt sich auch die zweite angeblich falsche Prophezelung des Genossen Singer. Ein scharfer Gegner der Sozialdemokratie, mit dem wir oft die Klinge gekreuzt haben, Professor Sombart nämlich, sagt auf Seite 257 seines Buches „Sozialismus und soziale Bewegung“ über den Ausfall der vorjährigen Reichstagswahlen:

„Der Erfolg war für die Sozialdemokratie so glänzend, wie er unter den schwierigen Bedingungen des Kampfes nur sein konnte.“

Professor Sombart dürfte aber doch von Politik etwas mehr verstehen, als das den weitesten Kreisen unbekanntes Winkelblatt „Der Hammer“, das die bürgerliche Presse in ihrer Verlegenheit als Kronzeugen gegen die Sozialdemokratie ins Feld führt.

Zum dritten: Die Wucherzölle. Hier sollte es Pflicht der preussischen Staatsbeamten sein, in ihren drückenden Nahrungsvorgängen der Ordnungspresse eins auf den Kopf zu geben, weil sie geradezu schamlosen Spott mit ihrem Elend treibt.

Wir für unser Teil führen nach einer amtlichen Quelle, nämlich nach dem „Statistischen Jahrbuch“ für das Deutsche Reich nur folgendes an: Im Jahre 1903, vor Eintreten des Wuchertarifes, kostete in Berlin ein Doppelzentner Roggenmehl 18 Mk., ein Doppelzentner Weizenmehl 21,7 Mk. Im Jahre 1907 waren die Preise 25,4 und 28,2 Mk. Das sind die Brotpreise, die der bürgerliche Schmock in seiner pöbelhaften Ignoranz „so billig, wie sie nie gewesen waren“, nennt. Ähnlich steht es mit den Fleischpreisen. Gewiß sind die unerhöht hohen Schweinepreise von 133,8 Mk. pro 100 Kilogramm im Jahre 1906 auf 110,3 Mk. im Jahre 1907 gefallen; im Jahre 1903 kostete der Doppelzentner Schweinefleisch jedoch nur 99,7 Mark. Die Preise für Rindvieh, Kälber und Hammel sind aber von 1906 bis 1907, was Schmock im „Statistischen Jahrbuch“ nachlesen möge, so ziemlich stationär geblieben, seit 1903 jedoch ganz erheblich in die Höhe gegangen. So die Preise für Rindvieh von 129 Mk. auf 146,5 Mk., für Kälber von 139,6 Mk. auf 163,4 Mk., für Hammel von 132,9 Mk. auf 149,3 Mk. Also auch mit dieser Prophezelung haben die Sozialdemokraten Recht, und wenn der ordnungsparteiliche Schmock noch von anderer, ebenfalls amtlicher Seite erfahren will, wie drückend namentlich die Arbeiterschaft die unge-

heuren Preissteigerungen aller Lebensmittel empfindet, dann braucht er nur die vor einigen Monaten erschienenen Berichte der preussischen Fabrikinspektoren nachzulesen. So zahlreich und vorsichtig diese Beamten in ihren Ausdrücken sind, so konstataren sie doch, einer nach dem anderen, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter unter der Teuerung überaus empfindlich leidet. Demgegenüber ist es ein schlechter Trost, daß im Laufe langer Jahrzehnte der Fleischkonsum gestiegen ist, und daß in einigen anderen Ländern — beileibe nicht in allen — noch weniger Fleisch gegessen wird wie in Deutschland.

Alles in allem steht also fest, daß die Sozialdemokratie nicht im geringsten sich ihrer Prophezeiungen zu schämen braucht. Sie erkennt die Zukunft immer noch um ein gutes Stück richtiger als Genatter Schmock die Gegenwart mit ihrem durch Wucherzölle verschuldeten Elend.

Die „nationale“ Finanzreform.

Während die offiziöse Presse versichert, bei der Durchführung der Finanzreform im Reiche handle es sich um ein „nationales Werk“, dem sich die „nationalen“ Parteien nicht versagen könnten, gibt es heute überhaupt keine denkbare Steuer mehr, die nicht von einem Teil der Blockpresse mit Entschiedenheit abgelehnt worden wäre. Gerade jetzt wird wieder gegen zwei verschiedene Steuerprojekte, die sicherem Vernehmen nach wichtige Teile des „nationalen Werks“ bilden sollen, von zwei Seiten aus mit großer Heftigkeit Sturm gelaufen. Die „Boschische Zeitung“ versichert, daß die freisinnige Fraktionsgemeinschaft für die Steuern auf Gas und Elektrizität nicht zu haben sein werde; auf der andern Seite aber setzt die „Deutsche Tageszeitung“ ihre Hege gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer fort, und auch sie erklärt, daß an eine Gesetzgebung dieses Planes durch den Block um so weniger zu denken sei, als sich die konservative Partei schon auf ihrem letzten Delegiertentag gegen jede Erweiterung der Erbschaftsteuer festgelegt hätte. Es ist recht interessant, zu sehen, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mit täglich wachsender Schärfe die besitzenden Klassen gegen die gerechten Ansprüche des Reiches aufreizt, wobei sie sich freilich klugerweise als die Geschobene hinstellt. Jetzt droht sie:

Die maßgebenden Kreise würden sich einem bedauerlichen Irrtum hingeben, wenn sie glauben sollten, daß der Widerstand leicht zu überwinden sein würde. Wir halten es für unsere unabwiesbare Pflicht, immer und immer wieder hervorzuheben, daß die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten besonders in den bäuerlichen Kreisen auf den stärksten Widerstand stoßen und geradezu Entrüstung hervorgerufen würde. In manchen Zuschriften werden wir gebeten, keinen Tag vorübergehen zu lassen, ohne in der Angelegenheit das Wort zu ergreifen. In andern wird die Veranstaltung von Protestversammlungen angeregt. Wir halten das vorläufig nicht für nötig, weil wir immer noch die Hoffnung hegen, daß man von diesem höchst unglücklichen und höchst bedenklichen Steuerplane Abstand nehme.

Würde der Reichsschatzsekretär den Lärm, der abwechselnd von der rechten und der linken Blockhälfte ihm in die Ohren grellt, ernst nehmen, so müßte er schon längst aus Verzweiflung Blausäure genommen haben. Aber Herr Sydow weiß genau, wie es gemeint ist, er weiß, daß zwar die Forderungen der Agrarier die sorgfältigste Beachtung verdienen, daß sich aber ein verständiger Minister um den Ferienlärm des schulentlassenen Freisinns kein graues Haar wachsen zu lassen braucht. Es ist jetzt schon gewiß, daß die Erbschaftsteuer nicht kommt, oder daß sie doch den Agrariern zuliebe bis zur Unwirksamkeit verdünnt wird, was aber angesichts des drohenden Proteststurms der Bündler nicht aus Erbschaftsteuern, oder gar aus Vermögen- und Einkommensteuer ausgebracht werden kann, das muß aus den indirekten, den Konsumverbrauch und Verkehr belastenden Steuern herausgeholt werden. Unter den Projekten dieser Art, die im Reichsschatzamt entworfen worden sind, spielt die Licht- und Kraftsteuer eine besonders erhebliche Rolle. Nach der „Kommunalen Rundschau“, die Beziehungen zum Reichsschatzamt unterhält, geht der Regierungsentwurf von dem fundamentalen Unterschied einer höheren Steuer auf das Licht und einen erheblich geringeren auf die Kraft aus. Der Satz für die Kraftsteuer soll fünf Zehntel bis sechs Zehntel Pfennig für die Kilowattstunde betragen, für die Lichtsteuer aber in verschiedenen Abstufungen, wobei wieder zwischen Luxus- und Straßenbeleuchtung, Beleuchtung von gewerblichen Anlagen usw. unterschieden werden soll, bis auf oder über 2 Pfg. pro Kilowattstunde steigen. Danach stellt sich das Licht- und Kraftsteuerprojekt, wie nicht anders zu erwarten war, geradezu als ein Monstrum steuerrechtlicher Umständlichkeit dar. Man wird bestimmte kostspielige Zählrichtungen obligatorisch machen müssen,

um unterscheiden zu können, ob der elektrische Strom zu Kraft- oder Lichterzeugung verwendet worden ist. Soll ist auch der Gedanke, die Lichtsteuer, von der gar nicht einzusehen ist, warum sie höher sein darf als die Kraftsteuer, als angebliche „Luxussteuer“ auszugestalten. Auf die paar Flammen mehr, die die Reichen in ihren Palais brennen lassen, ist es dabei gar nicht abgesehen, offenbar aber sollen Vergnügungsorte, Versammlungssäle usw. getroffen werden, sodaß die angebliche Luxussteuer als reine Massenverbrauchssteuer wirken muß.

Der Plan der Verbundungssteuer ist so ungeheuerlich, daß bekanntlich selbst Herr Müller-Meinungen von ihm lieber nichts hören will. Derselbe Herr Müller-Meinungen veröffentlicht jetzt in der „Neuen Revue“ einen allgemein gehaltenen Artikel über die Finanzreform, worin der Block in den feierlichsten Tönen beschworen wird, er möge bei dieser harten Probe nur ja nicht auseinanderfallen und worin weiter ganz besonders ausgeführt wird, der Freisinn dürfe es sich durchaus nicht einfallen lassen, bei der Beratung der Finanzreform sein Mißtrauen gegen die preussische Regierung kundzugeben. So läuft schließlich alles auf das sichere Endergebnis hinaus: Was die rechte Hälfte des Blocks die besitzenden Klassen nicht bezahlen lassen will, das werden unter Zustimmung der linken Hälfte des Blocks die Besitzlosen bezahlen müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Agrarische Klagen und Wünsche.

Der Jahresbericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen für die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 ist erschienen. Das Kapitel „Arbeiterverhältnisse“ enthält mancherlei interessante Ausführungen. So wird darauf hingewiesen, daß die Gesamtlage der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Berichtsjahre keine günstigere geworden sei; es sei im Gegenteil in vielen Bezirken eine weitere Verschlechterung zu konstatieren. Dem Bedürfnis an menschliche Arbeitskraft konnte nur durch das weitgehendste Entgegenkommen der militärischen Kommandostellen in Beurteilungen von Soldaten zur Erntearbeit insoweit abgeholfen werden, daß wenigstens bedeutende Verluste der Landwirtschaft abgewendet werden konnten.

Dann heißt es, daß der stärker auftretende Arbeitermangel eine durchgängige Steigerung sämtlicher Löhne landwirtschaftlicher Arbeiter, nicht nur der einheimischen, sondern auch der ausländischen zur Folge gehabt hat. Groß muß diese „Lohnsteigerung“, von der die inländischen Arbeiter nichts gemerkt haben, nicht gewesen sein, denn der Bericht sagt, daß die ausländischen Arbeiter übertriebene hohe Forderungen außer ihren vertraglich zustehenden Bezügen gestellt haben. Das beweist, daß auch die ausländischen auf überaus niedriger Kulturstufe stehenden Arbeiter aufzuwachen beginnen. Ihren Forderungen mußte, wie der Bericht konstatiert, vielfach nachgegeben werden. Wo sie nicht bewilligt wurden, war Kontraktbruch die Folgeerscheinung, sodaß die Kontraktbruchfälle bei manchen Kategorien ausländischer Arbeiter sich bis auf 48 Prozent steigerten. Diese Auslassungen sind der beste Beweis dafür, daß die Löhne der Arbeiter auch nicht die geringsten Zugeständnisse machen. Wie die angeführte „Lohnsteigerung“ für die inländischen Arbeiter in Wirklichkeit eingetreten ist, geht aus der Mitteilung hervor, daß sich am 1. April 1908 in manchen Gegenden eine massenhafte Kündigung der ständigen alten Arbeiter bemerkbar gemacht habe, sodaß manche Betriebe zum 1. Oktober voraussichtlich fast ohne Leute stehen bleiben, da sich, wie es im Bericht heißt, von selbst kein Ersatz anbietet. Daß die schlimmsten Menschenhändler schließlich keine Leute mehr bekommen, ist nur zu begrüßen, denn um deren Betriebe kann es sich einzig und allein handeln. Befürchtet wird dann, daß der Bau des Marjurischen Kanals zur weiteren Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse beitragen könnte, da die Aussicht des Kanalbaus in den Köpfen mancher Arbeiter „Beunruhigung“ verursacht habe. Es wird erklärt, daß der Vorstand der Landwirtschaftskammer hiergegen an zuständiger Stelle die nötigen Anträge gestellt habe. Es wird natürlich ein Verbot der Beschäftigung inländischer Arbeiter am Kanal erstrebt und auch durchgeführt werden. So schützen die Agrarier die „nationale Arbeit“. Über die Legitimationskarten läßt sich der Bericht folgendermaßen aus: „Über die Wirkung der Zwangslegitimation ein abgeschlossenes Urteil zu fällen, ist noch nicht möglich. In einzelnen Fällen ist aber doch schon jetzt ein günstiger Erfolg zu konstatieren gewesen, sodaß die Hoffnung nicht unberechtigt ist, daß diese Einrichtung mit der Zeit ihren Zweck erfüllen und zur Beschränkung, wenn auch natürlich nicht zur Beseitigung des Kontraktbruchs

beitragen wird. Soll aber die Zwangslegitimation die erhoffte Wirkung haben, so ist durchaus erforderlich, daß die Polizeibehörden künftig weit schärfer in der Kontrolle derjenigen Arbeitsstellen, auf denen ausländische Arbeiter beschäftigt werden, vorgehen. In allererster Linie müßten die Unternehmer von Bahn-, Chaussee- und ähnlichen Bauten häufiger kontrolliert und alle dort nicht oder nicht richtig legitimierte ausländische Arbeiter rückwärts ausgewiesen werden. Gegenwärtig werden gerade bei den sogenannten Unternehmern nach wie vor zahlreiche unlegitimierte und kontraktbrüchige Arbeiter beschäftigt.

Die Polizeibehörden sollen also im Interesse der Agrarier noch größere Menschenjagd als bisher ausüben. Daß dadurch die besseren Elemente der ausländischen Arbeiter erst recht abgehalten werden, den gastlichen Boden Preußens überhaupt erst zu betreten, scheint den Sankern nicht in den Sinn zu kommen. Aus dem Jahresbericht ist deutlich zu ersehen, daß die Legitimationskarten zur Niederhaltung der ausländischen Arbeiter dienen. Angeblich soll der Kontraktbruch bekämpft werden. In Wirklichkeit werden aber die Bestrebungen der Arbeiter auf Besserstellung verfolgt. Und dazu bietet der „Kultur“ Staat Preußen seine Hand.

Mitgeteilt wird dann noch, daß der Plan, möglichst viel Deutschrussen aus den Wolgakolonien nach Preußen zu bringen, sich nicht hat durchführen lassen. Für „langjährige treue Dienste“ haben im Berichtsjahre 680 Personen Auszeichnungen erhalten. Daß die Landarbeiter auf diesen Plunder kein Gewicht legen, geht daraus hervor, daß sich, wie der Bericht betont, in diesem Jahre eine massenhafte Kündigung der ständigen Arbeiter bemerkbar gemacht habe.

Die Stimme des Volkes muß gehört werden, so fordern die deutschen Offiziere laut und bestimmt. Die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ ruft nach Selbstbestimmungsrecht — für die Marokkaner! Sie schreibt:

„Die Großmächte, die sich in der Türkei gegenüber dem nationalen Empfinden der Ottomanen besonnen zurückhaltung zur Pflicht gemacht haben, werden die Stimme des marokkanischen Volkes nicht überhören wollen, die wiederholt, zuletzt bei der Ausrichtung von Mulay Hafid in Tanger, deutlich gesprochen hat.“

Wie aber steht es mit dem Selbstbestimmungsrecht der Preußen? Wie lange will die Großmacht in der Wilhelmstraße die Stimme des deutschen Volkes überhören, das in seiner überwiegenden Mehrheit die Beseitigung des preussischen Dreiklassenwahlrechts und die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts fürmlich verlangt? Findet man nicht, daß diese Stimme wiederholt, zuletzt unter den Linden deutlich gesprochen hat? Dann wird sie noch öfter und deutlicher sprechen müssen. Wenn man in Berlin die Marokkaner hört, wird man schließlich doch auch die Preußen hören müssen!

Knuten-Dertel im Zarendienst.

In Riga ist ein deutsches Blatt: „Rigaer Neueste Nachrichten“, unterdrückt worden. Dem baltischen Generalgouverneur paßte das Blatt nicht, weil es liberal war. Alle Welt weiß, daß die Verfolgung der Presse in ganz Rußland in barbarischer Weise betrieben wird und jeder Kulturmenschen muß sich auf Seite der Verfolgten stellen. Die „Deutsche Tageszeitung“ aber frohlockt über diese Unterdrückung. Sie schreibt:

Wie uns aus Riga geschrieben wird, hat sich das Blatt in den ersten Monaten seines Bestehens den gerechten Unwillen des Generalgouverneurs dadurch zugezogen, daß es die ganze Politik der starken Hand, die doch ausschließlich durch die sozialdemokratische Ehrentätigkeit hervorgerufen war, hämisch bekräftigte und verächtlich machte. Nach den ersten Geldstrafen aber wurde es vorzüglicher und beschränkte sich meist auf Widergabe radikaler Preßstimmen aus Inland und Ausland.

Der „gerechte Unwille des Generalgouverneurs.“ Dieser Generalgouverneur ist der Henkersknecht, der die „Strafexpeditionen“ organisierte, bei denen die schnaps-trunkenen Kosaken ganze Dörfer niederbrannten, die Bevölkerung brandschakten und mordeten, bei denen Leute, die eben von einem Feldkriegsgericht freigesprochen worden waren, trotzdem auf Befehl eines betrunkenen Offiziers niedergeknallt wurden, weil das der Wunsch des deutschen Barons war, der den Schnaps bezahlte. Daß an diesen entsetzlichen Greueln Kritik geübt wurde, das verfehlte den Generalgouverneur natürlich in Wut, und Knuten-Dertel ehrt seinen „gerechten Unwillen“!

Am Schluß der Notiz heißt es:

Für das baltische Deutschland waren die „Rigaer Neuesten Nachrichten“ ein trauhaftes Ausmaß an eigenem Leibe. In Verlehrung des bekannten Dichterwortes konnte es auch von ihnen heißen: „Wie es auch komme, steh' zum fremden Volke.“

Das baltische Deutschland, das die Liebe Dertels genießt, ist eine besondere Sorte. Es ist das eine Horde von Großgrundbesitzern, die der einheimischen lettischen Bevölkerung mit eiserner Faust an der Gurgel sitzt, die Bauernschaft bis aufs Blut auslaugt und gleichzeitig dem Zarismus die schmutzigsten Dienste leistet. Seit mehr als einem Jahrhundert ist in Rußland keine Rücksichtslosigkeit geübt, bei der nicht Tschinowniks baltisch-deutscher Abkunft mitgewirkt, ja in der Regel die führende Rolle gespielt hätten. Gleichviel, ob es sich um politische Schergen dienste für den Zaren, um grandiose Raubzüge, um fremden Diebstahl an Staatseigentum, oder um politisch-diplomatische Gaunereien (auch solche, die sich gegen Deutschland richten) handelt, stets findet man baltisch-deutsche Namen unter den Urhebern. Die Biron, Pahlen, Kennenkauff, Giers, Plehwe, Turau usw. usw. haben den deutschen Namen verfehlt und verächtlich gemacht in ganz Rußland. Die schnellste Karriere macht man in Rußland seit jeher im Gendarmenkorps, jener Meute, die zur Verfolgung politischer Gegner des Zaren tums abgerichtet wird. In den Reihen dieses Korps findet man sehr selten Namen russischer Adels-Geschlechter, und bekannt ist die Geschichte von dem Gardeoffizier, dem Nikolaus I. einen

hohen Posten bei der Gendarmenkorps antrug, worauf er antwortete: „Majestät, ich mag meinen Namen nicht befehlen.“ Es haßte eben selbst in den Augen der herrschenden Klasse zuviel Gemeinheit an diesem Dienst und sie läßt die schmutzige Arbeit gern von anderen verrichten. Dafür wimmelt es in der Schandgeschichte des Gendarmenkorps von deutschen Namen baltischer Barone. Als die Revolution ausbrach, da erhoben sich die baltischen Bauern wie ein Mann gegen die deutschen Barone und diese ergriffen das Hasenpanier. Als die Konterrevolution zur Macht kam, da kehrten die edlen Herren zurück, erbaten sich die Erlaubnis, als Freiwillige an den „Strafexpeditionen“ teilzunehmen und sporneten die Kosaken zu Mordtaten an, webeten sich an den Qualen des gemarterten lettischen Volkes. Nirgends in Rußland hauste die Konterrevolution so bestialisch wie dort, wo die Kanailen beteiligt waren.

So steht „das baltische Deutschland“ aus, an dessen Leibe ein liberales Organ nach Artel ein „krankhafter Auswuchs“ ist.

Die Polizeiaufsicht in Bayern.

Dem Schuhmacher Voigt, der sich als „Hauptmann von Köpenick“ einen Namen gemacht hat, ist jedenfalls das eine zu danken, daß durch seine Angelegenheit die Frage einer Regelung der Polizeiaufsicht nach modernen Grundsätzen in Fluß gekommen ist. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus München telegraphisch gemeldet wird, haben die bayrischen Ministerien der Justiz und des Innern einen gemeinsamen Erlaß herausgegeben, wonach die Polizeiaufsicht künftig nur mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit verhängt werden darf, alle Umstände des einzelnen Falles sollen berücksichtigt werden, sowie die Persönlichkeit des Bestraften, sein Vorleben, sein Verhalten während des Strafvollzuges und die neuen Verhältnisse, in die er gelangt. Vorläufig Entlassene und bedingt Begnadigte, gegen die ein Widerruf nicht erwartet wird, sollen nicht unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Vom Gefängnisvorstand günstig begutachtete entlassene Strafgefangene, gegen deren Stellung unter Polizeiaufsicht die Gefängnisverwaltung sich selbst ausspricht, sollen nur auf Grund neu hinzugekommener, noch nicht in jenen Gutachten gewürdeter Umstände der Polizeiaufsicht unterstellt werden können. Ihre Dauer soll künftig nicht unter sechs Monate bemessen sein. Das Aufenthaltverbot kann sich auf einzelne, namhaft zu machende Orte erstrecken, aber nicht mehr auf den ganzen Bezirk der Heimatgemeinde. Zur Polizeiaufsicht verurteilte Ausländer sollen in der Regel aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden.

Reichstagsersatzwahlen.

Im Reichstage sind zurzeit vier Mandate unbesetzt, drei infolge Todesfalles, eines infolge Mandatsniederlegung und zwar: 4. Potsdam (Prenzlau-Angermünde): bisher v. Winterfeldt-Mentin (k.) †, 1. Königsberg (Memel-Hendekrug): bisher Schwabach (natl.) Mandat niedergelegt, 2. Braunschweig (Helmstedt-Wolfenbüttel): bisher v. Kaufmann (Hosp. d. Natl.) †, 1. Pfalz (Speyer): bisher Ehrhart (Soz.) †. Die Ersatzwahlen werden alle noch im Oktober stattfinden, vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages, so daß dieser, wenn nicht neue Verluste eintreten, vollständig sein wird. Die Wahlkreise dürften alle im Besitze der Parteien bleiben. 1907 wurden an Stimmen abgegeben: im 4. Potsdam 13 266 konservative gegen 4237 sozialdemokratische und 3710 freisinnige; im 1. Königsberg in der Stichwahl 11 403 nationalliberale gegen 6431 konservative; im 2. Braunschweig 14 122 nationalliberale gegen 7998 sozialdemokratische, 4876 weltliche und 472 Zentrumstimmen; im 1. Pfalz in der Stichwahl 21 826 sozialdemokratische gegen 15 794 nationalliberale.

Das neue Steuerbuckett.

Die „Märkische Volkszeitung“ versichert, auf Grund besserer Informationen mitteilen zu können, daß die Regierung dem Reichstage folgende Steuern unterbreiten wird:

1. Erhöhung der Biersteuer;
2. Einführung der Zigarettenbanderolensteuer;
3. grundlegende Änderung der Branntweinsteuer;
4. Gas- und Elektrizitätssteuer;
5. Weinsteuern;
6. Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten.

Sollte eine dieser Steuern im Reichstage abgelehnt werden, so hat die Regierung Ersatzsteuern auf Lager; zu diesen gehören in erster Linie die Insektensteuer und die Dividendensteuer.

Gegen die Biersteuer

wenden sich die Berliner Brauereien, mit der Darlegung, daß der Reingewinn aus dem Bierverkauf keinen Schluß zulasse auf die Lage des Gastwirts-gewerbes überhaupt. Die Wirte seien lediglich auf diese Einnahmen angewiesen, aus denen sie dann alle Spefen, die im Norden höher sind als im Süden, bestreiten müssen. Auf alle Fälle müßte eine Erhöhung der Biersteuer zu einer wesentlichen Erhöhung der Bierpreise führen.

Die Reichsfinanzreform

soll am 19. September im Bundesrat beraten werden. Vielleicht erfährt man dann, mit welchen Vorlagen das deutsche Volk „beglückt“ werden soll.

Das Fiasko der Fahrkartensteuer.

Nicht nur, daß die Einnahmen aus der Fahrkartensteuer weit hinter den Voranschlägen zurückbleiben, wirkt diese Steuer auch ungünstig auf die Einnahmen der Eisenbahnen aus den Eisenbahnen. Der Reinüberschuß, der bei der heftig-preussischen Eisenbahnerverwaltung bisher stets gestiegen war, wird im Rechnungsjahre 1908 jedenfalls bedeutend fallen; während er 1905: 552 246 000 Mk., 1906: 581 658 000 Mk., 1907: 626 308 000 Mk. betragen hat, rechnet man für 1908 mit höchstens 616 000 000 Mk., also mit einem Ausfalle von über 10 Millionen Mark gegen das Vorjahr.

Schweiz.

Spizel und Ausländer. In unserem Genfer Parteiblatt, dem „Peuple“, ist wieder einmal ein russischer Spizel entlarvt worden und zwar in der Person

des „Revolutionärs“ Boris Guerylg, der sich angeblich vor der russischen Regierung nach Genf geflüchtet haben sollte. Er ist zweifellos nicht der einzige und auch nicht der letzte Spizel der russischen Regierung in der Schweiz.

In der schweizerischen Presse wird gegenwärtig infolge des kürzlich veröffentlichten Schlußbandes der schweizerischen Volkszählung von 1900 das Kapitel von den Ausländern in der Schweiz eifrig erörtert, wobei manches kritische Wort fällt. Es wurden insgesamt 383 424 Ausländer gezählt gegen 229 650 im 1888, 211 035 im 1880, 150 907 im 1870 und 71 570 im 1850. Auf je 1000 Einwohner kamen in 1900 116, 1888 79, 1880 74, 1870 57 und 1850 30. Von den 383 424 Ausländern in 1900 entfielen 168 451 auf Deutschland, 117 059 auf Italien, 58 522 auf Frankreich, 23 433 auf Österreich. Die Zahl der Deutschen wuchs von 1888 bis 1900 um 56 108, der Österreicher um 10 720, der Italiener um 75 178 und der Franzosen um 4895. Für die schweizerische Politik mußte sich als Schluß aus der ganz unverhältnismäßig großen Zahl von Ausländern die Notwendigkeit der Erleichterung der Einbürgerung, die heute meistens unerschwingliche Summen kostet, ergeben. Da die überwiegend große Mehrzahl der Ausländer Arbeiter sind, die natürlich keine politische Rechte besitzen, so liegt hierin die Schwäche der sozialdemokratischen Partei, durch die sie sich zu ihrem großen Nachteil von der Sozialdemokratie anderer Länder unterscheidet. Ohne diesen Umstand würde die politische Macht der schweizerischen Sozialdemokratie heute eine unvergleichlich größere sein als sie ist.

Rußland.

Die Freilassung der ersten „Wiborger“. Vor einigen Tagen wurden nach dreimonatiger schwerer Haft die Mitglieder der ersten Duma, die Unterzeichner des Wiborger Aufrufes oder die „Wiborger“, wie sie vom Volke kurz genannt werden, aus dem Zellengefängnis „Kresty“ entlassen. Wie sie erzählten, wurden sie im Gefängnis gleich gemeinen Verbrechern behandelt. Sie haben sich indessen aus ihrer Würde und ihrem Gleichmut, den sie bereits während der Gerichtsverhandlungen an den Tag gelegt hatten, durch alle Widerwärtigkeiten und schweren Entbehrungen nicht herausbringen lassen. Vielmehr sehen sie hoffnungsvoll und kampfbereit der Zukunft entgegen. Als erster trat M. S. Petrunewitsch auf die Straße. — Dem Professor Lomtschakow ist eine Disziplinarbestrafung aus folgendem Grunde zuteil geworden: Während eines Spazierganges hatte jemand einen Apfel geworfen, der ältere Gefängnisaufseher führte jemanden in den Gefängnisflügel. Lomtschakow sagte dabei zu dem Gefängnisaufseher „Ach, Du Alter.“ Der Aufseher meldete der Administration, daß Lomtschakow gesagt hätte „Ach, Du alter Teufel“, und darauf wurden Lomtschakow drei Tage bei Wasser und Brot zubekütert. Nach einem Tage wurde jedoch die Strafe aufgehoben, als die Sache sich aufklärte. Worodin schrieb im Gefängnis im Auftrage des Handelsministeriums und des Ackerbau-departements zwei Arbeiten: „Die künstliche Abkühlung und deren Anwendung in Handel und Industrie“ und ein Nachschlagebuch für die Aufseher der Fischzucht. Protopopow fühlt sich sehr krank und geht sofort ins Ausland zur Kur. Er hat ein etwa fünf Druckbogen starkes Werk geschrieben „Erinnerungen an die erste Duma“. A. von Ruzen hat für das geplante Sammelwerk der „Wiborger“ einen Artikel geschrieben: „Was hat die Duma auf dem Gebiet der Staatswirtschaft zu tun“, und einen Artikel für ein deutsches Blatt „Was ist die Landschaft?“ — Alle ehemaligen Deputierten haben überdies reiches Material über die innere Gefängnisordnung gesammelt, das bald publiziert werden soll.

Finland.

Verdächtige Russen. Man bemerkt in Helsingfors in der letzten Zeit verschiedentlich Russen, von welchen angenommen wird, daß sie sich mit der Sprache und dem Leben des Volkes vertraut machen wollen, um in der Folge als Beamte angestellt werden zu können. Man vermutet, daß die russische Regierung sich auf diese Weise auf einen Staatsstreich vorbereitet, um im gegebenen Moment mit landeskundigen Beamten ausgerüstet zu sein. Sie hat nämlich während der Bobrikow'schen Gewaltherrschaft in dieser Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht: Da sie damals keine eigenen Männer hatte, die die Verwaltung übernehmen konnten, so mußte sie nolens volens Finnen anstellen.

Türkei.

Die Steuerzahler freieren. Wie aus Konstantinopel vom 26. August gemeldet wird, befaßte sich der letzte Ministerrat mit der Situation in Kleinasien, von wo Meldungen eingehen, daß die Bevölkerung keine Steuern mehr zahlt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonntabend, den 29. August.

Achtung Maurer! Wegen Akkordarbeit ist über nachfolgende Bauten, ausgeführt von der Firma Görner u. Heidenreich, die Sperre verhängt: Fünfhausen, Grünmühle, Hafenstraße, Siebhausen, Marii, Kaltenhof bei Schwartau. Als Akkordanten fungieren F. Mädel, Krempelsdorfer Chauffee und J. Fab, Werderstraße.

Achtung Bauarbeiter! Über die Stelbauarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Heidenreich und Görner, ist wegen Nichtinhaltung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Akkordanten F. Mädel und J. Fab im Fünfhausen und Hafenstraße (Grünmühle) verhängt.

Eine Laffalle-Feier veranstaltet der Sozialdemokratische Verein am kommenden Montag abend im Vereinshaus. Das Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges. Die vereinigten Arbeitergesangsvereine, der Arbeiter-Turnverein und der Arbeiter-Radsportverein „Solidarität“ haben sich in selbstloser Weise bereit erklärt, den Abend durch Gesangsvorträge sowie durch Aufführungen zu verschönern. Genosse Wegers wird einige Rezitationen zu Gehör bringen. Die

Gedächtnisrede hält Genosse Th. Schwarz. Weiter weist das Programm eine ganze Reihe von Musikstücken auf, die vom Musikfachverein wiedergegeben werden. Die Feier verspricht demnach einen würdigen und interessanten Verlauf zu nehmen. Es ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß am Montag die Genossinnen und Genossen in großer Anzahl mit ihren Familien erscheinen werden, um an der Gedächtnisfeier für den großen Agitator und Vorkämpfer der Sozialdemokratie teilzunehmen.

Achtung, Gewerkschaftskassierer! Der Kassierer des Gewerkschaftskartells und des Arbeitersekretariats wird am **Montag, Dienstag und Mittwoch** nächster Woche, abends von 8 Uhr an, zur Entgegennahme der Beiträge im Vereinshaus anwesend sein.

Die Bauarbeiter an der Wasserkaute. Nach dem Bericht der Hamburger Baugewerkschafts-Vereinsgenossenschaft, welche ihre Sektionen in Hamburg, Lübeck, Kiel, Flensburg und Schwerin hat, waren im letzten Jahre 11 252 Baubetriebe gegen 11 117 im Jahre 1906 versichert. Während im Jahre 1906 noch 591 neue Betriebe aufgenommen werden konnten, war die Zahl derselben im Jahre 1907 nur 188. Das war der Anfang der Krise! Die Zahl der Vollarbeiter betrug im Jahre 1906 82 206, im Berichtsjahre dagegen 85 158. Der durchschnittliche Arbeitsverdienst eines Bauarbeiters pro Jahr, aus den Lohnsummen berechnet, betrug in: Sektion I Hamburg 1176 Mk., Sektion II Lübeck 846 Mk., Sektion III Kiel 988 Mk., Sektion IV Flensburg 819 Mk., Sektion V Schwerin 400 Mk. Gemeldet wurden im Berichtsjahr 3544 Unfälle, gegen 3524 im Vorjahre. Im Jahre 1886 wurden zum Beispiel nur 862 Unfälle gemeldet! Entschädigungspflichtig wurden 505 Fälle. Auf 1000 Versicherte entfielen durchschnittlich 41,6 gemeldete Unfälle. Von den 508 entschädigten Verletzten waren 494 erwachsene und 11 jugendliche Arbeiter, keine Frauen! Die meisten dieser Unfälle (159) ereigneten sich durch Fall von Leitern und Treppen, 121 durch Zusammenbruch, Einsturz usw., 45 beim Auf- und Abladen! Die technischen Aufsichtsberechtigten finden in ihrem Tätigkeitsbericht den "richtigen Ton." Sie sind natürlich sehr "streng" gegen die armen Bauunternehmer vorgegangen. Es sei in jedem Falle für Abhilfe sofort gesorgt worden. "Die Arbeitgeber wurden bestraft." Aber — in vielen Fällen waren die Beschwerden aber übertrieben oder die gerügten Übelstände waren durch die Gleichgültigkeit der Arbeiter selbst entstanden, auch kam es vor, daß solche Beschwerden auf einen Racheakt zurückzuführen waren. "In einem anderen Falle wurde der technische Aufsichtsberechtigter durch das rücksichtslose Verhalten der Arbeiter in unmittelbare Gefahr gebracht. Das ist die Sprache der Schamfächer und werden solche Worte von den Unternehmern gern gehört. "Was Brot ich eß, des Lied ich sing!" Dann müssen die Beamten notgedrungen doch die Zahl der vorgefundenen Mängel näher angeben und erfahren wir folgendes: "485 mal fehlten die Unfallverhütungsvorschriften auf den Baustellen.", "463 mal fehlten die Rückenlehnen und teilweise auch die Schweißplanen.", "527 mal waren die Balkenlagen nicht abgedeckt.", "602 mal waren Öffnungen in der Balkenlage, 392 mal waren Treppentrittöffnungen und 344 mal waren Kalkgruben nicht eingetribelt.", "Das Fehlen der Umwehrungen wurde 1888 mal festgestellt" usw. Die Beamten meinen auch, daß die meisten Unfälle durch Unfallverhütungsvorschriften nicht aus der Welt zu schaffen seien. "Sie entstehen vielmehr durch das hastige und flüchtige Treiben, welches teilweise die Akkordarbeit bedingt, so daß die Arbeiter die einfachsten Schutzmaßnahmen unbeachtet lassen!" Das läßt sich eher hören.

Selbstversicherung im Bereiche der Invalidenversicherung. Das Reichs-Versicherungsamt hat kürzlich entschieden, daß es zur Begründung der Selbstversicherung gemäß § 14 Abs. 1 des Invalidenversicherungsgesetzes genügt, wenn eine entsprechende Willenserklärung vor der Vollendung des einundvierzigsten Lebensjahres abgegeben wird und die Beteiligten vor der Vollendung des einundvierzigsten Lebensjahres der zur Einziehung der Beiträge zuständigen Einzugsstelle die Versicherungsbeiträge anbieten.

Handelsregister. Am 25. August 1908 ist eingetragen: bei der Firma Joseph Lissauer: die Firma ist erloschen. Am 28. August 1908 ist eingetragen: die Firma Peter Seg in Lübeck, Inhaber P. L. Seg, Kaufmann in Lübeck.

Frei-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 28. August, Morg. 6 Uhr: Wasser 16, Luft 13; 10 Uhr: Wasser 16½, Luft 18; mittags 12 Uhr: Wasser 16½, Luft 19; abends 6 Uhr: Wasser 17, Luft 19½ Grad Celsius.

Geborgene Leiche. Heute vormittag wurde die Leiche des künftigen Schöning gefunden, der am vorigen Sonntag bei einer Segelpartie auf der Wakenitz verunglückte.

pb. Bechprellerei. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der sich in einer Wirtschaft der Bechprellerei schuldig gemacht hat.

pb. Diebstahl. Vom Flur des Hauses Große Petersgrube Nr. 12 ist am 28. d. Mts. gegen 6½ Uhr abends ein Spazierstock aus dunkelbraunem polierten Hornholz mit abgebrochener Kriete abhanden gekommen, und vermutlich gestohlen worden. An dem Stock befindet sich ein etwa zwei Zentimeter breiter Gold-Doubler-Ring mit einer Platte, die die Aufschrift: "F. S. S. R. 19. 9. 07" trägt.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde unternimmt am Sonntag, den 30. August, eine seiner sehr beliebten Wanderungen. Das Ziel ist die Scharbecker Kammer. Bis Pansdorf wird die Bahn benutzt. Abfahrt Sonntag mittags 12½ Uhr. Ab Pansdorf Fußwanderung über Timmendorf. Wie im Vorjahre wird auch in diesem Jahre die Tour den Teilnehmern viele Genüsse bieten.

Ringkämpfe im Sauftheater. Das gelungene Treffen zwischen Apollon und Siegfried gestaltete sich außerordentlich interessant. Freilich, es wurden keine Brücken oder Pirouetten gemacht, denn die beiden Gegner kamen nicht einmal in die Bodenlage, aber der Kampf war höchst spannend, denn es wurde mit aller Energie und Ausbietung aller Kraft von beiden Seiten gerungen. Nach 20 Minuten mußte der Kampf als unentschieden abgebrochen werden. Schön war ebenfalls das Treffen zwischen dem Hamburger Winger und dem Rheinländer Grünwald, aus welchem der Hamburger nach 15 Minuten als Sieger hervorging. Höchst unanständig benahm sich hierauf wieder der Portugiese Carlos, der seinem Gegner, den Franzosen Ponce, mit allerlei Roheiten zu Leibe ging; ersterer siegte nach 4 Minuten. Heute abend findet der Entscheidungskampf Karoly-Winger statt. Außerdem wird, da Apollon die Herausforderung des Portugiesen angenommen hat, heute der freie Ringkampf zwischen diesen beiden stattfinden, wozu Carlos beim Schiedsgericht 100 Mk. deponiert hat.

Stadthallen-Theater. Mag schreibt uns: Die große Sonntag-Doppel-Vorstellung, die schon um 6 Uhr beginnt, bringt die beliebte Operette "Fledermaus". Den "Alfred" singt der hier bestens bekannte Sänger Herr Paul Groeger, viele Jahre, als erster Heldentenor, eine

Stütze der Magdeburger Oper. Die "Rosalinde" singt wieder Frau Dr. Fuchs-Brandt aus Hamburg. Den Schluß der Vorstellung bildet das dreiatmige Lustspiel: "Die Augen der Liebe" von Wilhelm Meißner. Montag wird Sudermanns: "Sodoms Ende" letztmalig wiederholt in derselben Besetzung wie Freitag; weitere Aufführungen sind ausgeschlossen.

Neujahrsfest. Eine sehr gut besuchte Volksversammlung fand hier gestern abend im Lokale der Frau Sternberg Wwe. statt. Über die bevorstehenden Landtagswahlen referierte Genosse Stellung-Lübeck. Genosse Zeidler-Schwartz ergänzte die Ausführungen des Redners auf Grund seiner Landtagsstätigkeit. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die auch von Frauen sehr stark besuchte Versammlung.

Hamburg. Zur Budgetbewilligung in Süddeutschland. Die Generalversammlung des zweiten Hamburger Wahlkreises nahm folgende Resolution fast einstimmig an: "Der sozialdemokratische Verein für den zweiten Hamburger Wahlkreis spricht die Erwartung aus, daß der Parteitag in Nürnberg nicht nur den durch Budgetbewilligung begangenen Disziplinbruch badischer und bayerischer Landtagsabgeordneter scharf rüge, sondern auch Vorfälle betreffe, daß in Zukunft für derartige Vorkommnisse eine Verurteilung auf Parteitagbeschlüsse auch formell unmöglich sei." — Die "beleidigte" Schutztruppe. Der Hamburger Kaufmann Gottlieb Goerne, der mehrere Jahre in Südwesafrika gelebt hat, besitzt in Okantuejo ein Haus, das, weil man es für herrenlos hielt, im Jahre 1905 von Schutztruppen bezogen und erheblich beschädigt wurde. Dies wurde G. von einem Freunde mitgeteilt und er erhob Entschädigungsansprüche im Betrage von einigem tausend Mark, nachdem ihm vom Distriktsleutnant v. Frankenberg eine Bestätigung der Benutzung seines Hauses ausgegangen war. Seine Rechnung wurde zwar an das Gouvernement in Windhuk weitergegeben, aber dabei hatte es auch sein Bewenden. Als ihm die Sache zu langweilig wurde, richtete er am 25. Oktober 1906 an das Oberkommando der Schutztruppe zu Berlin ein Schreiben, in dem er seiner Meinung dahin Ausdruck gibt, daß durch die Weitergabe seiner Rechnung an das Gouvernement die Erledigung der Sache um einige Jahre weiter in die Länge gezogen werde. Weiter heißt es darin: "Schon der Umstand, daß die Truppe die Benutzung meines Hauses mir wohlweislich verschwiegen hat, und mich, wenn ich nicht durch Zufall von der Benutzung der Räume hörte, um meine Miете gebracht hätte, ist doch wohl hinreichend Veranlassung, die Sache prompt aus der Welt zu schaffen." Darin soll nach Ansicht des Vertreters des Reichsanwalts eine Beleidigung der Schutztruppe enthalten sein, und dem Strafamt gegen G. wurde bereitwillig stattgegeben. Die Angelegenheit wurde am Mittwochnachmittag vor der Strafkammer II des Landgerichts Hamburg verhandelt. Nach dem Eröffnungsbeschluss soll es sich um eine "öffentliche Beleidigung wider besseres Wissen" handeln, was der Angeklagte bestritt, da es sich um eine Beschwerdebeschrift an das Oberkommando handelte. Alle seine Angaben beruhten auf Tatsachen, daher könne von einer Beleidigung der Schutztruppe keine Rede sein, wie auch eine solche gar nicht beabsichtigt sei. Der Staatsanwalt beantragte nach dieser Klarstellung der Sachlage die Freisprechung des Angeklagten, der in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und nur Abwehrmaßnahmen ergreifen habe. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf Freisprechung.

Hamburg. Schiffsunfall. Der Dampfer "Lesbos" der deutschen Levante-Linie ist 5½ Seemeilen östlich von Tripolis auf ein Riff gerannt. Die Abschaffungsversuche sind mißlungen. Man hat begonnen, die Ladung zu löschen und glaubt, 400 Tons löschen zu müssen. Das Wetter ist gut. Das Schiff ist dicht.

Altona. Die Agitationskommission der sozialdemokratischen Partei für Schleswig-Holstein und das Fürstentum Lübeck hat soeben ihren Jahresbericht für den Zeitraum vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 herausgegeben. Der Bericht, verfaßt vom Parteisekretär Genossen Barriels, ist ein Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie trotz aller Verleumdungen, trotz der Krise auch in Schleswig-Holstein und im Fürstentum Lübeck marschiert und daß sie sich hier bereits einen achtunggebietenden Einfluß verschafft hat. In kurzen Strichen sei dem Bericht das Wesentlichste entnommen. Nach einer allgemeinen Betrachtung der innerpolitischen Lage im Reich behandelt der Bericht in eingehender Weise den Verlauf der Wahlrechtsdemonstrationen in Schleswig-Holstein. Am 26. November 1907 fanden im Agitationsbezirk annähernd 100 gutbesuchte Protestversammlungen gegen die Dreiklassenwahlrecht statt, der sich am 16. Januar v. J. 55 weitere Versammlungen angeschlossen. Nach der Brückierung des preußischen Proletariats durch die bekannte Erklärung Bülow's im Landtage fanden am 12. Januar in allen größeren Orten Versammlungen statt, denen sich Straßendemonstrationen angeschlossen. In Neumünster störte bekanntlich aus diesem Anlaß die Polizei die Ordnung. Für den 18. März waren Nachmittagsversammlungen, verbunden mit einem halbtägigen Demonstrationsstreik, arrangiert. In einzelnen Orten ließen diese Arrangements allerdings manches zu wünschen übrig, während sie in anderen Orten großartig verliefen. In längeren Ausführungen werden sodann im Bericht der Landtagswahlen in Preußen und ihrer Begleitergebnisse, sowie der Resultate derselben gedacht. Unter dem Kapitel "Das Reichsvereinsgesetz" wird das Verhalten der freisinnigen Reichstagsabgeordneten Leonhart, Struve und Spethmann bei Beratung des Gesetzentwurfes und ihr Wortbruch scharf gezeihelt. Trotz der Krise stieg die Zahl der Ortsvereine der Partei im Agitationsbezirk von 91 auf 95 und die Mitgliederzahl von 23 089 auf 28 175 = 7,88 Prozent. Im Fürstentum Lübeck war eine Steigerung der Mitglieder von 897 auf 1002 zu verzeichnen, immerhin ein schöner Erfolg. Die Zahl der organisierten Genossen stieg sich im ganzen Bezirke von 2576 auf 3232; zu dieser Steigerung hat auch das Fürstentum ein wesentliches Teil beigetragen. Hinsichtlich der Lokalfrage wird konstatiert, daß die Behörden ihren Kampf gegen uns auch auf diesem Gebiete fortsetzen. Lebhaftige Klage wird bei dieser Gelegenheit darüber geführt, daß unsere Genossen bei Ausflügen usw. dieser Angelegenheit nicht immer die nötige Aufmerksamkeit schenken und häufig Lokale frequentieren, die uns nicht zur Verfügung stehen. Die Zahl der abgehaltenen Versammlungen ist im Berichtsjahre wesentlich gestiegen. Öffentliche Versammlungen wurden im ganzen Bezirk 484 gegen 284 im Vorjahre abgehalten; im Fürstentum Lübeck stieg diese Zahl von 16 auf 33. Flugblätter wurden in Städten 1 271 900 und auf dem Lande 419 200 verstreut. Der Stand der Presse ist folgender: "Hamburger Echo" 14 099, "Volks-Ztg." 21 929, "Lübecker Volksbote" 693, "Neue Zeit" 190 und "Gleichheit" 4180. Während beim "Echo" eine geringe Zunahme vorhanden ist, haben "Volks-Ztg." und "Volksbote" geringe Abnahmen zu verzeichnen. Das den "Volksbote" angeht, so läßt sich die Abnahme von 8 Lesern wohl dadurch auf, daß die Zahl der Postabnehmer gegen das Vorjahr nicht unwesentlich gestiegen ist. Die "Schlesw.-Holst. Landpost" wurde zusammen in 355 096 Exemplaren verstreut. Im Fürstentum Lübeck

beziehen die "Landpost" 888 Leser ständig durch die Post. In bezug auf die Landtagstion hat es im Berichtsjahre an der erforderlichen Anzahl agitatorischer Kräfte gefehlt. Die Agitation unter den Frauen war eine sehr rege; sie hat — auch im Fürstentum — gute Erfolge gezeitigt. Die Berichte über die Jugendorganisation, Bildungsbestrebungen und Mafelder liefern ein schönes Bild emsiger Arbeit auch auf diesen Gebieten. In besonderen Abhandlungen wird den behördlichen Schikanen, den wirtschaftlichen Kämpfen, unserer Erfolge auf dem Gebiete der Kommunalpolitik gedacht. Die finanzielle Lage hat sich etwas gebessert, wenn sie auch noch manches zu wünschen übrig läßt. Die Gesamt-Einnahmen der Kreise belaufen sich auf 228 898,78 Mk., die Ausgaben auf 180 718,80 Mk. Das Fürstentum hat eine Einnahme von 2448,54 Mk. und eine Ausgabe von 2 805,92 Mk. aufzuweisen. Mit anfeuernden Worten schließt der interessante Bericht.

Burg a. F. Abel zugerichtet und fast verblutet wurde Mittwoch morgen der Arbeiter Emil Lucht in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Lucht hatte gestern abend mit Kameraden in der Nähe des neuen Friedhofes Streit bekommen, in dessen Verlauf er nicht weniger als zwölf Messerstiche und ein Messer in den Rücken erlitten hatte. Der Schwere verletzte hatte dann die ganze Nacht über am Kirchhof hilflos gelegen.

Waren. Töblicher Unglücksfall. Auf dem Gute Schmenzin in der Nähe Waren's wollte der Besitzer des Gutes, Rittmeister Pestadorres, als er sich auf dem Wege zur Jagd befand, eine Kreuzotter mit dem Gewehrkolben erschlagen, als sich plötzlich das Gewehr entlud und die volle Ladung Pestadorres ins Herz drang. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Neufrelig. Ausgewiesen hat die Landesregierung die aus russisch-polen gebürtigen Personen: den Schnitter Stanislaus Bornaftel und die Schnitterinnen Leopolda und Franziska Martomsta. Sie sind ausgewiesen als "lästige Ausländer". "Lästige Ausländer" — Gründe, so billig wie Brombeeren!

Wismar. Des Pastors Klage. Nicht nur die mecklenburgischen Junker scheinen der Ansicht zu sein, daß in ihrer geseigneten Heimat die Leibeigenschaft noch bestehe, es gibt auch mecklenburgische Pastoren, deren Handeln man sich nicht anders erklären kann, als daß sie in diesem Punkte die unferliche Auffassung teilen. In dem in der Nähe von Wismar gelegenen Orte Zurum waltet der Pastor Lange seines christlichen Amtes. Dieser Herr scheint seinem Herrn und Meister die Sache nicht überlassen zu wollen, denn er beantragte bei dem ritterschaftlichen Polizeiamte in Wismar eine Bestrafung seines 16jährigen Knechtes, weil dieser einen Urlaub, den er sich wegen einer Feillichkeit für die Nacht hatte erteilen lassen, um zwei Stunden überschritten hatte. Die genannte Behörde, auch eine mecklenburgische Spezialität, entsprach denn auch dem Antrage des christlichen Herrn und verhängte über den "Verbrecher" 6 Mk. Geldstrafe, event. 2 Tage Haft. Durch Vermittlung des mecklenburgischen Arbeitersekretariats beantragte der Knecht jedoch gerichtliche Entschädigung. Am Montag war vor dem Wismarschen Amtsgericht Verhandlung. Der Pastor fungierte als Belastungszeuge. Der Gottesmann klagte in pastoraalem Pathos über die Not der Dienstherrn auf dem Lande, unter welcher auch er zu leiden habe. Er könne sich zwar über den Angeklagten sonst nicht beschweren, er habe ihn schon 2½ Jahre im Dienst, nichtsdestoweniger aber fange auch dieser Knecht in letzter Zeit an, gelegentlich auffällig zu werden. Es sei ein schlimmes Zeichen, daß dieser in der fraglichen Nacht nicht nach Hause gekommen sei. Die letztere Behauptung mußte der Herr Pastor aber widerrufen, weil festgestellt wurde, daß der Knecht nicht die ganze Nacht, sondern nur zwei Stunden über den Urlaub ausgeblieben war. In einem noch bedenklieherem Licht erschien der Herr Pastor, als er im Laufe der Verhandlung weiter zugeben mußte, daß er dem Knecht gegenüber wiederholt die Prügelstrafe zur Anwendung gebracht habe. Diese Handlungsweise entschuldigte der Herr Gottesstreiter mit "pädagogischen Rücksichten". Auch will er von der Mutter des Knechtes zu dieser "pädagogischen" Methode ermächtigt sein. Der Vorsitzende meinte, man könne wohl die Sache milder ansehen. Nach den in Anwendung kommenden Bestimmungen müsse das Gericht "aber wohl" zu einer Verurteilung kommen, wenn der Strafantrag nicht zurückgezogen werde. Der Diener der Religion der Liebe gab diesem Vor-schlag des weltlichen Richters keine Folge und das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Mark Geldstrafe.

Rostock. Eine außergewöhnliche Ehe-irrunge hat sich in Rostock zugetragen. In einer dortigen Zeitung stand vor kurzem in auffälliger Schrift eine Verlobungsanzeige, wie man sie alltäglich zu Duzenden in den Blättern lesen kann. So harmlos die Sache schien, war sie inoffen nicht; denn der glückliche Bräutigam entpuppte sich als der Schugmann W., der erst vor etwa sechs Wochen geheiratet hatte. Seit dem Tage der Hochzeit herrschte zwischen den Eheleuten Unfrieden, und W. soll das jetzige Stücklein in Szene gesetzt haben, um wieder geschieden zu werden. Die Verlobung wurde öffentlich in einem Restaurant auf dem Neuen Markt gefeiert. Zufällig fand sich in dem Lokal auch der Hauswirt Ws ein, und so konnte schon bei dieser Gelegenheit authentisch festgestellt werden, daß der Verlobung feiernde Bräutigam ein verheirateter Mann war. Die Sache wurde bald in der ganzen Stadt ruckbar und kam auch zu Ohren der Vorgesetzten des Beamten, die ihn zur Verantwortung zogen. Hierbei erklärte der glückliche Gatte und zärtliche Bräutigam das Ganze für den schlechten Scherz irgend eines Bekannten. Der Goldschmied, der die Ringe geliefert, und die von der eigenen Hand des Schugmannes geschriebenen Verlobungsanzeigen bildeten jedoch ein so schwerwiegendes Beweismaterial, daß die Behörde auf seine fernere amtliche Tätigkeit verzichtete und ihn kurzerhand entließ. Seine Frau ist inzwischen in ihre Heimat nach Thüringen abgereist.

Quittung.

Für den Preßfonds gingen ein:
Schauerleute vom Dampfer "Rosenborg". . . 0,95 Mk.
Friedr. Meyer u. Co.

Verantwortlich für die Rubrik "Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung-Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtliche in Lübeck.

Case Opera. Herr C. W. Neubert, welcher im In- und Auslande in leitender Stellung erster gastronomischer Betriebe vorgestanden hat, zuletzt Direktor des Hotel Bellevue und Casino-Cafe in Hamburg war, eröffnet heute Sonntag abend in dem unter Aufsicht der Architekten Herren Schöb u. Redelstorff von dem Maurermeister Rudolf Wagner-Cafe-Grube und Dreiteiler erbauten Hause ein großstädtisches Case Opera. Die vornehme Einrichtung stammt von der hiesigen Firma Hinge u. Stech, Möbelwerk. Auch sind die hiesigen Firmen Heintz, Pagels, E. Glasner und Fieders-Wag mit größeren Lieferungen an der Einrichtung beteiligt gewesen.

Metropol-Theater

Breitestr., Ecke Gützstr.
 Vornehmstes Etablissement
 lebend-tönender Photographien.
 Zur Eröffnung der Wintersaison:
Die grosse Serie
allerneuester Bilder
 aller renommierten Filmfabriken
 der Welt.
 Gute Tat findet immer Belohnung.
 Wunderbares großartig durchgeführtes
 Lebensbild.
 Kleingewerbe in Tunis.
 Außerst lehrreich.
 Unterbrochene Idylle.
 Humoristisch.
 Eine angenehme Ueberraschung.
 Historische Episode.
 Der eifersüchtige Bräutigam.
 Heitere Begebenheit.

Spanische Armee.
 Hervorragende Naturstudie.
 Gott schütze mich vor mein Freund.
 Humoristisch.
Das Verbrechen e. Dieners.
 Großes Drama.
 Böse Beispiele verderb. gute Sitten.
 Reizendes Kinderbild.
Stierkampf.
 Eine treffliche, selten scharfe Aufnahme
 spanischer Sitten.
 Eine Treppengeschichte.
 Komisch.
 Ein Studententreich.
 Humoristisch.
 Traum der kleinen Hanne.
 Tragisches Traumbild.
Zwei listige Chauffeure.
 Größter humoristischer Schlager.
 Durchgegangenes Rad.
 Zum Lachen.

Stretta aus Troubadour } allerneuestes
 } Tonbild
 } gelungen u. **Caruso.**

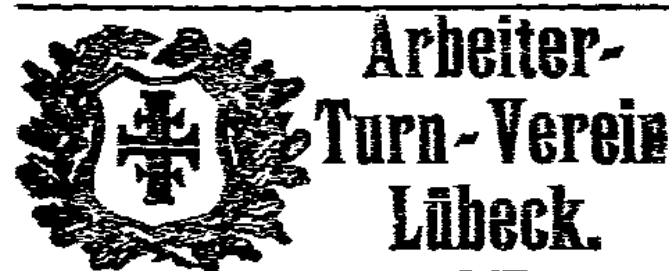
Tiergarten

Vorläufige Anzeige.
 Sonntag, 6. u. Montag, 7. September:
Gr. Verschiessen
 von Haushaltungsgegenständen aller Art.
 Die Gewinne sind schon am Sonntag, den
 30. August, im Tiergarten ausgestellt.
W. Krüger. **W. Grammerstorf.**

Achtung Moising!

Lassalle-Feier

am Sonnabend, d. 29. August
 Hierzu laden wir alle Genossen und Ge-
 nossinnen hermit ein.
 Der Vorstand.



Einladung zum

Stiftungs-Fest

bestehend in
 turnerischen Auführungen und Ball
am 6. September
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg.
 Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
 NB. Heute abend: Festkomiteeversammlung.
Brauerei Fackenburg.
 Morgen Sonntag:
Gr. Sommerfest.
 Konzert und Tanzkränzchen
 Italienische Nacht.
 Anfang 4 Uhr.
 Eintritt für Konzert und Tanzkränzchen
 20 Pfg. a Person, Kinder frei.

Sozialdemokratischer Verein

Lübeck.

Einladung zur

Lassalle-Feier

bestehend aus Konzert, Ansprache, gehalten vom Genossen Th. Schwartz, Gesangs-
 vorträge, Aufführungen des Arbeiter-Turnvereins sowie des Arbeiter-Radfahrer-Vereins
am Montag, den 31. August 1908
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.
 Beginn der Feier abends 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
 Eintritt 20 Pfg. — Kinder zahlen an der Kasse die Hälfte.
 Karten sind zu haben im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50, im Parteisekretariat, Johannis-
 straße 50, in der Expedition des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46, Wittjot, Gützstr.,
 sowie bei sämtlichen Distrikts- und Bezirksführern und den Boten.
Der Vorstand.

Gesangverein der Zimmerer.

Einladung zum
Sommerfest und Ball
 verbunden mit
 Tombola, Konzert, Gesangsvorträgen, Herren-, Damen- und
 Kinderbelustigungen
am Sonntag, den 30. Aug. 1908
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.
 Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
 Anfang des Festes 4 Uhr, des Konzerts 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Das Komitee.
 Die Ziehung der Tombola findet am 1. September 1908, abends 8 Uhr, im Lokale
 des Herrn Braasch, Hundestr. 40, statt.

Gesangverein „Eiche“.

BALL

am Sonntag, den 6. September
 im „Wilhelm-Theater“.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Harmonika-Klub „Harmonia“

gegründet 1907.
Einladung zum Stiftungsfest
 am Dienstag, den 8. September
 im Lokale des Herrn W. Gloe, „Louisenlust“.
 Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Die Musik wird auf den neu eingerichteten von der Firma
Meyer & Eggert, hier, Königstraße 116, gelieferten Konzert-
 Harmonikas ausgeführt.

Extrafahrt nach Travemünde

anlässlich der Anwesenheit der Kriegsschiffe daselbst
 per Doppelschraubendampfer **St. Lorenz**
 bei günstiger Witterung am Sonntag, den 30. August
 Abfahrt 1 Uhr ab Drehbrücke.
 Fahrpreis nach Travemünde 50 Pfg., bei gleichzeitiger Lösung der Rückfahrkarte diese
 30 Pfg. a Person. Kinder jede Tour a 25 Pfg.
 Bei Ankunft in Travemünde Fahrt in See.
 Fahrkarten-Vorverkauf bis 12 Uhr Untertrave 59, nach 12 Uhr in der Warthehalle.
„Lübecker Hafenfähre“
 Gef. m. b. S.

Lübeck.
Hansa-Theater.
 Theater
**Job-
 Classen**
 Dienstag, 1. Sept.
 1908
 abends 8 Uhr.
**Grosse
 Eröffnungs-
 Vorstellung.**

WAISEN-HOF.

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen. Eintritt frei.

Hansa-Theater
 Heute Sonnabend (14. Tag)
 findet der große
Entscheidungskampf statt
 zwischen **Karoly**
 Hamburg und Ungarn
 Außerdem findet heute ein
freier Ringkampf
 statt, bei welchem alle Griffe erlaubt sind,
 zwischen **Apollon** und **Carlos**
 dem Hercules von Frankreich und Portugal, dem König
 der Lastträger.
 Bekanntlich hat der Portugiese **Carlos**,
 welcher im Kampf gegen **Apollon** am
 vergangenen Dienstag disqualifiziert
 wurde, denselben zu einem freien Ring-
 kampf im catch os catch can Stile
 herausgefordert. **Carlos** hat in Zeugen-
 gegenwart behauptet, **Apollon** innerhalb
 einer Viertelstunde werfen zu können, falls
 ihm alle Griffe gestattet sind. Aber dies
 hat er beim Schiedsgericht **100 Mark**
 deponiert, welche **Apollon** zu zahlen sollen,
 falls er (**Carlos**) nicht Sieger wird.
Apollon, welcher sich zuerst zurückhaltend
 verhielt, hat nunmehr diese Herausforder-
 ung angenommen unter der Bedingung,
 daß bis zur Entscheidung gerungen wird.
Carlos ist in dieser Kampfsart noch nie
 besiegt worden.
 P. S. Um die Ringer nicht unnötiger-
 weise zu irritieren, wird nochmals um
 größte Ruhe gebeten.
 Willkürverkauf bei Sager.

Stadthallentheater.
 Sonntag: 86. Abonnem.-Vorstellung.
 Große Doppel-Vorstellung.
 Doppel-Gastspiel Frau **Dr. Fuchs-Brandt**
 und des Herrn **Paul Groeger v. Stadth.**
 Magdeburg.
Die Fledermaus.
 Operette in 3 Akten von Strauß.
Die Augen der Liebe.
 Lustspiel in 3 Akten von Hillern.
 Anfang 6 Uhr.
 Preise der Plätze im Vorverkauf und an der
 Abendkasse gleich.
Montag: Sodoms Ende.

Das finnische Budget.

Unser Genosse J. S. Sirola, der erste Vizepräsident des Landtages, unterzog bei der Eröffnung der Budgetdebatte das finnische Staatsbudget einer allgemeinen Kritik, der wir folgendes entnehmen: Der Redner beklagte, daß die Budgetkommission des augeländischen Landtages die Materialien so spät dem Plenum unterbreitet hatte, daß eine eingehende Behandlung unmöglich wurde. Er erwartete diesmal, die Vorlage so zeitig eingebracht zu sehen, daß eine gründliche Beleuchtung möglich werde. Ferner sprach er den Wunsch aus, die Vorlage gleichzeitig mit dem Bericht der Regierung zu erhalten, wo der Nachweis erbracht werde, daß die Mittel des Landes — wie das die Verfassung vorschreibt — „zum Besten des Landes“ Verwendung gefunden hätten. — Auf die einzelnen Posten des Budgets übergehend, nannte er das Staatsbudget den fortgesetzten Schrecken des Landes. Die wichtigsten Einnahmeposten bilden die Zölle, die insgesamt 45 Millionen finnl. Mark ergäben, darunter der Zuckerköhl — 18 Millionen Mk. (6 Mk. pro Kopf der Bevölkerung oder 21 Mk. auf jeden 20jährigen Mann), der Rafferköhl — 9 Millionen Mk., der Tabakzöhl — 4 1/2 Mill. Mk. usw. Alle diese Einnahmeposten werden zum größten Teil von den unbemittelten Klassen getragen, die die überwältigende Mehrzahl der Gesamtbevölkerung ausmachen. Während die Land- und Gewerbesteuer nur 4 Mill. ergeben, bringt die Personalsteuer weitere 2 Mill. ein — eine Steuer, welche von reich und arm in gleicher Weise bezahlt werden muß. Bereits ein halbes Jahrhundert ist diese Steuer als eine Klassensteuer erkannt, aber zur Abstellung dieser schreienden Ungerechtigkeit ist noch nichts getan! Die weiteren Einnahmeposten — 12 Millionen von den Staatsländen und -Forsten und 40 Millionen von den Eisenbahnen — gehen zum großen Teil auf die Entlohnung des großen Beamtenpersonals auf. Nur die Staatsbeamten haben von dem Staatsbesitz und der Arbeit der „Lorpari“ (Zergerbauern) auf dem Staatslande Nutzen. Alle Staatsbetriebe — es sind ihrer freilich nur wenige — werden verwaltet, ohne daß der Staat von ihnen einen Nutzen hätte. Der Staat verausgabt 50 000 Mk. für Notstandsarbeiten. Aber die Verwaltung und die Aufsicht kostet dabei 40 000 Mk.! Wem kommen nun die also aufgebracht 120 Millionen Mark zugute? Etwa dem Lande, wie es in der Verfassung so schön heißt? Gott bewahre! Der Kaiser und der Generalgouverneur kosten eine Million, der Senat 2, Justizverwaltung 1 1/2, die Provinzverwaltung 4, die Behörden der Zivilverwaltung 6, die Finanzverwaltung 3 1/2, Kameralbehörden 2 3/4, die Kirche 1/2, die landwirtschaftlichen Institutionen 7, Handel und Gewerbe 5, Kommunikation 8 Mill. — ohne die Ausgaben der Eisenbahnverwaltung. — Der Militarismus ist hier nur mit 300 000 Mk. bedacht. Aber man braucht nur an die jährlichen 10 Millionen zu denken, die aus „anderen“ Landesmitteln nach St. Petersburg geliefert werden. Die Gefängnisse, „Besserungsanstalten“ und Zuchthäuser, welche die Verbrechen eher fördern als einschränken, verschlingen 3 1/2 Millionen, die städtische Polizei 3 1/2 Millionen. Die letztere Summe bezifferte sich noch vor 4 Jahren auf nur 1 1/2 Millionen, sie ist aber seitdem mit steigender Schnelligkeit gewachsen. Die Gehälter und Pensionen der Beamten verschlingen 5 Millionen. Wieviel bleibt da zum Nutzen der Allgemeinheit übrig? Die Krankenpflege beansprucht 4, die höheren Schulen, die hauptsächlich der Beamtenausbildung dienen — 7 und die Seminare und die Volksschule — 7 Millionen. Als Unterstützung der Wissenschaft, der Kunst und anderer Bildungszwecke wird eine Million

und zum Zwecke der gewerblichen Ausbildung werden einige Hunderttausend geopfert. Das ist alles. Arbeiterversicherung und andere, den unbemittelten Klassen zugute kommende Aufwendungen suchen wir hier vergebens. Die Verwaltungsmaschinerie ist teuer und ihr Unterhalt beansprucht gewaltige Mittel. Aber wie dient diese Maschinerie gerade den Massen, welche die Mittel für ihren Unterhalt aufbringen? Die Verfassung sagt: das Land ist so zu regieren, „daß niemand weder geistig noch körperlich oder an seiner Ehre oder seines Eigentums ein Leid zu erdulden habe.“ Nun, das Proletariat leidet unter dieser Regierung auf jede erdenkliche Weise und darum hat es derselben den Namen „Polizeiregierung“ gegeben. Nicht genug damit, daß die Regierung durch das geschickte Steuersystem die Volksmassen ausbeutet, unterstützt sie noch mit dem also erhaltenen Gelde die Privatunternehmer im Kampfe gegen die Arbeiterklasse. — Redner bedauert endlich, daß das Verfügungsrecht über bedeutende Staatsmittel infolge falscher Auslegung der Verfassung zum Nachteil des Volkes aus der Hand der Volksvertretung in die des Kaisers übergegangen ist, der jetzt nur sagt: „Ich befehle!“ Er erwartet aus der gründlicheren Behandlung des Budgets, daß die breiten Volksmassen zu demselben Stellung nehmen, ihren Unwillen zum Ausdruck bringen und so die bürgerlichen Klassen zwingen, eine rationellere Verwendung der Staatsmittel wie auch eine gerechtere Steuererhebung herbeizuführen, namentlich aber das Budgetrecht der Volksvertretung zu erweitern, damit alle Staatseinnahmen und -Ausgaben dem Votum der Volksvertretung und nicht nur dem des Kaisers unterliegen.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Nürnberg 1908.

Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen.

(Schluß.)

Die Bestrebungen zur Klärung, Festigung und Vertiefung der theoretischen Schulung der Genossinnen haben im Berichtsjahre keinen Stillstand erfahren. Sie haben im Gegenteil rührige Fortschritte gemacht. Aus Gründen, die weiter unten angeführt werden, ist es heuer nicht möglich, einen ziffernmäßigen Überblick über den Stand unserer Les- und Diskussionsabende wie unserer Bildungsvereine zu geben. Aber ohne Übertreibung kann im allgemeinen versichert werden, daß es ein recht befriedigender ist. Als erwiesen darf festgestellt werden, daß die Les- und Diskussionsabende sich als vorzügliches Mittel zur theoretischen und praktischen Schulung der Genossinnen bewährt haben. Ihre Zahl ist daher fortwährend im Steigen begriffen und ihre Gründung ist vielfach auch dort von den Genossinnen angeregt und gefördert worden, wo die Genossinnen Mitglieder der Parteiorganisation sein können.

An den vom Bildungsausschuß der Partei in vielen Orten angeregten und organisierten Vortragszyklen und Unterrichtsreisen haben fast überall auch Genossinnen sich beteiligt.

Von Einrichtungen der Genossinnen, die einem ganz bestimmten praktischen Zwecke dienen, seien die Kinderkommissionen erwähnt. Auch sie sind in größerer Anzahl als im Vorjahre vorhanden. Zu den Orten, wo die Genossinnen in letzter Zeit eine solche Kommission gegründet haben, zählt Berlin. Wieviel Gutes durch diese Kommissionen geschaffen, wie manchem Kinde dank ihrer das Leben erträglicher gestaltet werden kann, geht besonders aus dem Bericht hervor, den die Dresdener Kinderschuttkommission der Genossinnen veröffentlicht hat.

Auch in anderer Beziehung noch sind die Genossinnen vieler Orte für das Recht der Kinder eingetreten. Den Beschlüssen der Mannheimer Konferenz und des Preussischen Parteitages entsprechend, haben sie, soweit andere wichtige

Aktionen es zulassen, für die Errichtung von Kinderkrippen und Kindergärten eine fleißige Propaganda entfaltet und dadurch das Vorgehen der Genossinnen in den Gemeindevortretungen unterstützt.

Der summarische Überblick über die Tätigkeit der Genossinnen und die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung wird durch das vervollständigt, was an Aufklärungsarbeit durch das gedruckte Wort geleistet worden ist. Dank der Unermüdblichkeit der Genossinnen hat die sozialistische Literatur in immer neue und größere Kreise der proletarischen Frauenwelt eindringen können, hat sie bis dahin Schlafende erweckt und Erwachte geschult. An erster Stelle muß da die Verbreitung genannt werden, die unsere „Gleichheit“ erzielt hat. Sie erscheint jetzt in einer Auflage von 85 000 und hat mindestens die doppelte Anzahl Leser und Leserinnen. Ihre steigende Verbreitung kommt unstreitig mit auf Rechnung der Zunahme an weiblichen Mitgliedern in solchen Gewerkschaften, welche für diese das Blatt als Nebenorgan eingeführt haben.

Die Genossinnen scheuen keine Mühe, um der „Gleichheit“ Eingang in die bescheidenen Wohnungen der Arbeiterfamilie, das Kämmerchen der Arbeiterin zu verschaffen. Sie wissen, was das Blatt für die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung und die Erweckung und Schulung der Proletarierin für den Klassenkampf bedeutet. Wie kein anderes Blatt läßt sich die Gleichheit angelegen sein, die Frauen politisch und gemeinschaftlich zu fördern und zu Sozialistinnen heranzubilden. Ihre Beilage für die Mütter und Hausfrauen trägt durch gediegene Artikel viel dazu bei, die Proletarierinnen mit Wissen und Eifer zur besseren Erfüllung ihrer mütterlichen Pflichten auszurufen. Dazu gehört vor allem, daß sie befähigt werden, in die Seele des Kindes die Ideen des Sozialismus zu pflanzen. Die Kinderbeilage der „Gleichheit“, welche im Sinne unserer Überzeugung auf die Kinder wirkt, wird von alt und jung mit gleicher Freude gelesen. Daß die Zeitschrift auch Überschlüsse für den Parteisackel abwirft, ist eine nicht zu verachtende Beigabe.

Die Agitation durch Broschüren ist im Berichtsjahre selbstverständlich nicht vernachlässigt worden, wie aus dem Bericht der Vorwärts-Buchhandlung hervorgeht.

Die Gesamteinnahme der Zentralstelle betrug 8060,46 Mk., davon 6588,90 Mk. an Beiträgen, 1521,66 Mk. für Broschüren und Flugblätter. Die Gesamtausgabe belief sich auf 9288,66 Mk. Sie verteilt sich wie folgt: Allgemeine Unkosten 1456,60 Mk., Broschüren 4845,11 Mk., für Agitationstouren 1858,50 Mk., Fracht und Post 1128,45 Mk. Die Ausgaben haben die Einnahmen um 1228,20 Mark überstiegen. Um den fehlenden Betrag zu decken, ist die benötigte Summe von den 5000 Mk. abgehoben worden, die Genosse Vebel der Zentralstelle für die Zwecke der proletarischen Frauenbewegung übermiesen hat. Bücher und Kasse sind vierteljährlich von drei Revisoren geprüft und in voller Ordnung befunden worden.

Das Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes bedeutet für die proletarische Frauenbewegung einen neuen, wichtigen Abschnitt. Es braucht nicht länger Sonderorganisationen der Genossinnen zu geben, überall werden die Frauen den sozialdemokratischen Parteiorganisationen als Mitglieder beitreten. Wir freuen uns dessen, denn wir erwarten nach allen Seiten hin die günstigsten Wirkungen von einer gemeinsamen Organisation der klassenbewußten Proletarier und Proletarierinnen. Die gemeinsame Organisation schließt jedoch nicht aus, daß im Hinblick auf das verfolgte Ziel und unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse solche von den Genossinnen geschaffene Einrichtungen erhalten bleiben, welche sich als treffliche Mittel bewährt haben, die weiblichen Parteimitglieder theoretisch zu schulen und unter den Massen der weiblichen Bevölkerung Misstrauen für den politischen und wirtschaftlichen Klassenkampf des Proletariats zu gewinnen, und sie den Organisationen zuzuführen. Um darüber zu beraten, wie die betreffende der Organisation der Frauen vorliegende Aufgabe am besten gelöst werden könne, hatte die Unterzeichnete für den 9. Mai eine Zusammenkunft einberufen. Außer Genossinnen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands nahmen an ihr auch Vertreter des Parteivorstandes und der Berliner Parteiorganisation teil. Bei der gründlichen Erörterung der zu behan-

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman von Friedrich Gerstäcker.

(36. Fortsetzung.)

„Geda, nach Haus?“ frug Meik lachend, „brummtst du vorhin schon was von „glücklicher Heimkehr“, bist doch nicht gar etwa „glücklicher Gatte und Vater“, wie sie drüben in den Ansiedelungen sagen?“

Die anderen lachten bei dem Gedanken, daß ein Hüttenwächter, der allein im Busch umherzog, verheiratet sein sollte; Miller schüttelte aber mürrisch mit dem Kopfe und rief!

„Ach was, zum Teufel, verheiratet! Eine Frau könnte man hier brauchen zwischen den Salzbüschen und Schafen, hol der Hente die ganze Wirtschaft! Am Ende wird's auch, ich weiß bei Gott selber nicht.“

„Na, nun wird's Tag“, lachte aber Jaak, „was schwägst du denn da zusammen, Mate? Da trinke noch einmal, das wäscht dir den Kopf rein und die Augen klar, und du siehst jedenfalls nachher, was dir gut ist. Schmeck's?“

Miller hatte das Glas ergriffen, leerte es wieder auf einen Zug wie vorher, und bestellte dann selber bei dem Wirt eine Flasche, um sich bei den anderen zu revanchieren.

Das Gelage begann jetzt von neuem. Der Deutsche, denn als einen solchen hatten sie ihn seinem Dialekt nach bald erkannt, mußte alle Einzelheiten, die er von seinem letzten Aufenthalt am Rufus wußte, erzählen. Dabei tranken ihm die übrigen wacker zu, und so schen er sich diesem so lang entbehrten Genuße im Anfang hingab, so verlor sich doch jedes solche Gefühl mehr und mehr mit jeder neuen Flasche, die der geschäftige Mac Pherson nur zu willig ent-

lorfte. Wein wurde jetzt herbeigeschafft, da der Branntwein zu rasch in den Kopf stieg. Mac Pherson machte selber den Vorschlag und brachte verschiedene Probeflaschen, nur zum Ansehen, wie er sich ausdrückte. Raun hingeseht, wurden sie aber auch eben so rasch ausgetrunken, und die ganze Schaar war zu einem solchen Grad von wilder und trumtender Lustigkeit gediehen, daß sie den Spieltisch beiseite schoben und mit einander zu tanzen anfangen. War doch von gleich im Anfang ausgemacht worden, daß der beim

Spiel Gewinnende das Geld wieder für Getränke hergeben müsse.

Die Sonne neigte sich dem Untergang, da schlug Bob mit seiner derben Faust auf den Tisch, er mußte, wenn ihm die Stiere fehlten, irgend etwas haben, auf das er loshämmern konnte, und rief mit einem lästerlichen Fluche: „Hallo, Mate, so jung kommen wir doch nicht wieder zusammen, und mit dem ordinären Zeug von Brandy und Wein hab ich's jetzt satt. Verdamm mich, wir sind gerade so gut wie die blutigen Swells mit ihren weißlebernen Handfuttern und gemächten Stiefeln, und was die können, das können wir schon lange auch. Wer macht mit, wenn wir einmal eine Reihe von den blühenden Swells tipple“ da abschlagen? — Wollen einmal Buldrähndischer mit Champagnerflaschen spielen!“

„Hurra für den Swells tipple!“ jauchzte auch Ralph, dem die schweren Getränke schon lange in den Kopf gestiegen waren; — her mit den Bleihälften, daß wir sie umdrehen können!“

„Das ist recht, Jungens“, lachte Mac Pherson mit dem ganzen Gesicht, denn nun hatte er seine Leute dahin, wo er sie haben wollte. „Dem kann abgeholfen werden! Hier ist die Batterie, und Polly wird uns Gläser bringen.“

„Und dieses Kind wird die erste küssen!“ jauchzte Jaak, indem er sein Messer aus der Tasche nahm, woran sich ein Korkzieher befand, und die eine der Flaschen ergriff. „Jetzt wollen wir einmal sehen, was die im Bauche haben. Alle Teufel, der Stöpsel muß 'nein geleimt sein, der sitzt ja wie Eisen drin!“

„Hahaha!“ lachte aber Miller, indem er, sich jetzt ganz dem wüsten Gelage hingebend, eine der anderen Flaschen ergriff und Hiet und Draht davon abbog — der will einen Champagnerfort mit dem Korkzieher heben! — Hier, Jaak, wahr' Dich!“ rief er, als er mit der Flasche auf ihn zielte, den Bindsaden durchschneit und am Stöpsel drückte. „Kopf weg, jaq' ich.“

„Paff!“ schlug der Kork mit einem Knall ab und gerade gegen Jaak's Kopf, der nicht wenig erstaunt zurücktaumelte. Der Jubel wurde aber allgemein, als der sprudelnde Trank in die von dem Mädchen herbeigeschickten langen Gläser schäumte und ebenso rasch in die Reihlen der ewig durstigen hinabfloß. In die Gläser ging aber zu wenig hinein.

„Die Pest über die langleibigen dünnen Dinger!“ schrie

jaak Bob, als er das seinige gegen das Haus schleuderte, daß es in zahllose Scherben sprang. „Beher her, daß wir auch schmecken können, was wir trinken — oder, noch besser, einen Eimer, Mac — hals der Teufel, einen Eimer her, da gießen wir den ganzen Schwamm hinein!“

„Das ist die rechte Art, Jungens, wie man Champagner trinkt!“ jubelte Mac Pherson, der mit Freuden auf die Laune des tollen Gefellen einging, indem er einen neben dem Hause stehenden Eimer ergriff und zwischen sie stellte; „das können die „Swells“ nicht einmal.“

„Verdamm' die Swells!“ rief Bob, indem er einer der Champagnerflaschen am nächsten Baume den Hals abschlug und die herausschießende Flut lachend in den Eimer lenkte.

„Galt, das geht nicht!“ rief nun Mac Pherson, als er sah, daß andere diesem Beispiel folgen wollten. „Donnerwetter, Jungens, die Flaschen sind hier nicht so leicht in den Busch geschafft, daß wir sie an den Bäumen zerbrechen können. Eins von den Gläsern hab' ich mir auch schon zerbrochen. Jede Flasche muß knallen, das ist das Zeichen, daß sie gut ist, der Stoff kostet mir so genug Geld.“

„Oh, geht zu Gras!“ fluchte Ralph, „was kostet die Flasche?“

„Unter zehn Schilling bin ich nicht imstande sie zu lassen.“ sagte der Wirt achselzuckend, indem er so rasch als möglich andere vom Draht befreite. „Die Gentlemen, die zu mir kommen, müssen zwölf bezahlen.“

„Verdamm' die Gentlemen, geht uns ein Duzend her, und nun piff, paff in die Bäume hinein und nicht wieder anderen Menschen an den Kopf“, lachte Jaak.

Die Flaschen waren schon bei der Hand, wurden entfort und mitflammen in den kaum ausgespülten Eimer geschüttet, wo die Burschen jetzt jubelnd mit Blechbechern hineinlangten und aus der gelbschäumenden Flut den Trank herausköpften, der ihnen an den Werten niederrieselte.

„Hol' der Teufel das Gefäß!“ rief da Meik zwischen den Jubel hinein, „es ist sauer und schneidet einem die Eingeweide von einander.“ — Wenn die „Swells“ das saufen wollen, mögen sie's tun, aber mir reißt's den Magen entzwei.“

„Schmecken tut mir's auch nicht“, sagte Dick, „aber zum Hente, wenn's so viel Geld kostet, muß es doch auch gut sein!“ (Fortsetzung folgt.)

beiden Frage zeigte sich in den Hauptpunkten völlige Übereinstimmung. Das Resultat der gepflogenen Beratungen ist der nachfolgende Vorschlag zur Neuorganisation der Genossinnen. Er soll zunächst den Organisationen, dann aber auch der Frauenkonferenz zu Nürnberg zur Beratung unterbreitet werden. Das letzte Wort in der Frage wird natürlich der Parteitag sprechen.

Organisationsvorschlag.

1. Jede Genossin ist verpflichtet, der sozialdemokratischen Parteioorganisation ihres Ortes beizutreten.

Politische Sonderorganisationen der Frauen sind nicht gestattet. Über das Fortbestehen besonderer Frauenbildungsvereine entscheiden die Genossen und Genossinnen der einzelnen Orte. Die Mitgliedschaft in solchen Vereinen enthebt jedoch die Genossinnen nicht der Verpflichtung, den sozialdemokratischen Parteioorganisationen anzugehören.

2. Unabhängig von den Vereinskabenden der Männer sind für die weiblichen Mitglieder Zusammenkünfte einzurichten, welche ihrer theoretischen und praktischen Schulung dienen.

3. Die Festsetzung der Beiträge für die weiblichen Mitglieder bleibt den einzelnen Organisationen überlassen. Empfehlenswert ist, die Beiträge für die weiblichen Mitglieder niedriger zu bemessen wie für die männlichen.

4. Die weiblichen Mitglieder sind im Verhältnis zu ihrer Zahl im Vorstande vertreten. Doch muß diesem mindestens eine Genossin angehören.

5. Den weiblichen Mitgliedern des Vorstandes liegt es ob, die notwendige Agitation unter dem weiblichen Proletariat im Einzelnen mit dem Gesamtverband und unter Mitwirkung der tätigen Genossinnen zu betreiben.

6. Solange betreffs der Beschickung der Parteitage durch Parteioorganisationen noch das gegenwärtige Provisorium gilt, bleiben auch für die Delegierten der Genossinnen die jetzigen Bestimmungen des Parteistatuts in Kraft.

Das Zentralbureau der Genossinnen bleibt bestehen. Die Vertreterin der Genossinnen darin wird dem Parteivorstand angegliedert.

Dieser Organisationsvorschlag ist den Vertrauenspersonen und Leiterinnen von Organisationen der Genossinnen zur eingehenden Erörterung zugefandt worden.

Die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen in Stadt und Land aufgeföhrt und organisiert dem Klassenkampf, dem Emanzipationskampf des gesamten Proletariats einzugliedern, sie mit der festgewurzelten Erkenntnis zu erfüllen, daß auch sie um ihrer vollen sozialen und menschlichen Befreiung halber, ihren Willen unbedingbar auf das eine hehre Ziel richten müssen, die Verwirklichung des Sozialismus: das ist die Aufgabe der proletarischen Frauenbewegung. Von den Fesseln befreit, durch welche die vereinzelte Bestimmung in dem größten Teile des Reiches bis jetzt wohl nicht gezwungen, doch aber gehemmt haben, wird sie kühn der Erfüllung dieser ihrer Aufgabe mit der alten Treue und Begeisterung und mit neuer, größerer Kraft nachgehen. Die Genossinnen wissen sich in diesem Gelübde eins mit dem ganzen klassenbewußten Proletariat, das immer schwereren und bedeutenderen Kämpfen entgegengeht, die es nur siegreich zu bestehen vermag, wenn es wie ohne Unterschied des Berufs und der Nationalität, so auch ohne Unterschied des Geschlechts zusammensteht, den Blick unverwandt nach der aufgehenden Sonne des Sozialismus gerichtet.

Soziales und Parteileben.

Die Konferenz der Arbeiterbeisitzer beschäftigte sich am 2. Tage mit zwei wichtigen Fragen, nämlich: „Kann der Arbeiter den Arbeitsvertrag wegen Irrtums anfechten, wenn er erst nach dem Arbeitsantritt erfährt, daß in dem Betriebe ganz oder teilweise gekreicht wird?“ und: „Hat der Arbeitgeber im Zusammenhange mit dem Dienstvertrage eine Pflicht zur Aufbewahrung bei der Arbeit abzulegender Kleider und wie weit geht die Haftung für abhanden gekommene Gegenstände?“ Bezüglich der zweiten Frage herrschte Einstimmigkeit darüber, daß eine Haftung nur dann in Betracht kommen kann, wenn es sich um geschlossene Räume oder verschließbare Behälter handelt. Beim 1. Punkte gingen die Ansichten weit auseinander. Ein Teil bejahte die Frage, während ein anderer den gegenteiligen Standpunkt vertrat. Eine Beschlussfassung konnte nicht erfolgen. Zum Proportionalwahlgesetz fand folgende Resolution Annahme:

Die heutige Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer erklärt, daß sie grundsätzlich auf dem Standpunkte der Verhältniswahl steht. Die Teilnehmer der Konferenz verpflichten sich, falls an sie der Antrag auf Einführung der Proportionalwahl gestellt wird, für dieselbe einzutreten. Das ablehnende Verhalten der der freigeordneten Arbeiterschaft feindlich gegenüberstehenden Mehrheitsparteien kann sie in der prinzipiellen Frage nicht beitragen. Eine ausgedehnte Debatte entspann sich sodann über eine Vorlage der Gewerbegerichtsbeisitzer in Frankfurt a. M., die sich mit der Stellungnahme des letzten Gewerkschaftskongresses zu der Frage der Vertretung durch Arbeitersekretäre und Organisationsangestellte vor den Gewerbegerichten beschäftigt. Der Frankfurter Vertreter Mummendorf kritisierte den diesbezüglichen Beschluß des Gewerkschaftskongresses, der von wenig praktischer Erfahrung zeuge und tadelt die Generalkommission, daß sie sich nicht mit erfahrenen Praktikern aus den Kreisen der Arbeiterbeisitzer in Verbindung gesetzt habe. Redner legt der Vertretung durch Arbeitersekretäre wenig Wert bei, zumal sie die Gefahr in sich trage, daß das Bestreben, auch die Rechtsanwältel zuzulassen, dadurch verwirklicht werden könne. Redner wünscht, daß der fragliche Beschluß des Gewerkschaftskongresses wieder aufgehoben wird und befürwortet eine bessere Erziehung und Aufklärung in den Gewerkschaften, damit die Arbeiter in der Lage seien, sich selbst zu vertreten. — Die Ausführungen des Frankfurter Delegierten fanden teilweise lebhaften Widerspruch, teilweise wurde dem Redner beipflichtet. Von den weiteren Verhandlungsgegenständen ist nur noch von Bedeutung ein Antrag des Verbandes der deutschen Handlungsgesellen Leipzig, der besagt, daß es den Arbeitgebern verboten sein soll, Angehörige oder Arbeiter durch Verabredung, schmarze Lügen oder Einrichtungen anderer Art an der Erlangung einer Stellung zu hindern wegen ihrer Zugehörigkeit zu ihren Berufsorganisationen. Falls das doch geschieht, sollen die Strafbestimmungen des § 153 R.-G.-O. Anwendung finden. Die Konferenz stimmte dem Antrage zu. Ein „sozialpolitisches“ Denkmäl hat sich der Stadtrat von Weimar geneigt, indem er die Einsetzung von Delegierten zu dem Verbandstage mit der Begründung ablehnte, daß die Beschickung mit je einem Vertreter der Arbeiter und Unternehmer gar keinen Nutzen für die Allgemeinheit bringe, wohl aber die Rechtsbegriffe eines Laien zu verwirren geeignet sei und die charakteristischsten Unvorsorglichkeiten zwischen könne. (Allgemeines Gelächter und Pfuiertel)

Arbeitslosigkeit und Krise. Soeben veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt Köln das vorläufige Ergebnis der am 2. August unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen vollzogenen amtlichen Arbeitslosenzählung. Von Arbeitslosen sind insgesamt 1940 Zählbogen ausgefüllt worden gegen nur 702, 718 und 788 bei den Sommerzählungen der drei vorausgegangenen Jahre. Am stärksten sind die Angehörigen des Baugewerbes von der Arbeitslosigkeit getroffen. Bei der vorläufigen Sichtung des Zählmaterials wurden 594 dem Baugewerbe angehörende Arbeiter als arbeitslos ermittelt, eine Zahl, die sich bei der weiteren Bearbeitung der Zählbogen noch erhöhen wird. Das Statistische Amt bringt u. a. 884 Personen, die Zählbogen ausgefüllt haben, als „ortsfremd und polizeilich nicht gemeldet“ in Abzug; als ob die nicht genau so auf dem Arbeitsmarkt lasteten, wie die ansässigen, ja ihn nicht noch unglücklicher beeinflussten als diese, weil sie vielfach als Lohnbrücker wirken. Trotz dieser an sich unberechtigten Abrechnung bleibt die Zahl der Arbeitslosen immer noch mehr als doppelt so hoch als im Jahre vorher. Wenn schon im Sommer eine so hohe Arbeitslosenzahl vorhanden ist, was wird da erst der Winter bringen! Die Gemeinden haben die Pflicht, ungeachtet Maßnahmen zur Bekämpfung der im kommenden Winter zweifellos zu erwartenden Massennot zu treffen.

Standaläufer Bruch des Amtsgeheimnisses in der preussischen Fabrikinspektion. Aus Frankfurt a. M. wird telegraphiert: „In einer Gewerbegerichtsverhandlung behauptete der beklagte Unternehmer, einen Lehrling nur deshalb ertappt zu haben, weil er dem Gewerbe-Inspektor unberechtigter Beschwerden über seinen Betrieb gemacht habe. Das Gewerbegericht forderte die Akten vom Gewerbe-Inspektor. Letzterer lehnte aber die Auslieferung der Akten ab. Der Meister will aber beschwören, daß ein Beamter der Gewerbeinspektion ihm bestimmte Mitteilungen machte.“ — Die Fabrikinspektion hat alle Ursache, den Fall sofort aufzuklären, und nötigenfalls dem Unternehmer, der sie so schwer belastet, Gelegenheit zu geben, seine Behauptungen zu beweisen.

Ein Streik der Tabakarbeiter bei der Firma Aug. Chr. Stenneberg in Barntrup (Lippe), ist infolge der nach und nach bei den Arbeitern aufgedrungener Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen am Sonntag bezw. Montag zum Ausbruch gekommen. Stenneberg konnte die Niederlage, die er gelegentlich eines Streiks im Herbst 1907 erlitten, nicht verschmerzen. Immer wieder erließ er neue Schikanen, um die Arbeiter zu schädigen. Schließlich legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Verhandlungen der Fabrikkommission und des Gauleiters blieben erfolglos. Stenneberg erklärte, daß in seinem Betriebe er allein bestimme. Darauf erklärten sich am Montag auch die Arbeiter der Filialbetriebe in Sonneborn und Hagen solidarisch. Die Forderungen der Arbeiter lauten: 1. Genügend aufgelegtes Deckblatt oder eine Entschädigung von 15 Pf. für das Pfund. 2. Vierung von genügend Wickel. 3. Die Zigarrenarbeiter und -arbeiterinnen machen keine Zurückung in den Maschinen. Alles Forderungen, die sich eigentlich von selbst verstehen. Es streiken insgesamt 78 Arbeiter.

Zur Budgetbewilligung. Mittwoch tagte eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Nürnberg, die einen sehr bewegten Verlauf nahm. Die fünf sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten hatten die Genossen Rollwagen und Simon mit der Berichterstattung beauftragt. Rollwagen rechtfertigte in seinen Schlussbetrachtungen die Zustimmung zum Budget damit, daß die Sozialdemokratie in den Einzelberatungen 90 Prozent aller Staatsausgaben bewilligt hat, daß den Arbeitern und Beamten zu einer besseren Stellung verholfen wurde, daß viele Fortschritte erreicht sind usw. Die Kreise, die wir gewinnen wollen, hätten es nicht verstanden, wenn wir zuletzt alles abgelehnt hätten. Die Abgeordneten Simon und Dr. Süßheim haben sich in der Fraktion gegen die Zustimmung zum Budget erklärt. Simon begründete seinen Standpunkt in der Berichterstattung. Er ist der Meinung, daß keine zwingende Gründe vorgelegen haben, ebenso Dr. Süßheim; In der Diskussion schlossen sich eine ganze Anzahl Redner den Ausführungen der beiden Genossen an. Es lagen vier Resolutionen vor. Die Versammlung mußte um 12 Uhr abgebrochen und auf Montag vertagt werden.

Die Anarchisten haben in jüngster Zeit besonders Sachsen als das Feld ihrer Agitationsstätigkeit gewählt. So kam es kürzlich in Chemnitz in einer zahlreich besuchten Versammlung zwischen dem Anarchisten Sepp Dörter aus Leipzig und dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Noßke zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung, die mit der Annahme folgender Resolution endete: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des anarchischen Referenten nicht einverstanden. Diese Ausführungen verraten sowohl eine haarsträubende Unkenntnis der Partei- als auch Gewerkschaftsbewegung. Die vom Referenten vorgeschlagenen Mittel würden — weit entfernt davon, schneller zum Ziele zu führen — geeignet sein, die Arbeiterschaft zu nutzlosen Opfern zu veranlassen und vom wirksamen Kampfe um die wirtschaftliche, politische und geistige Befreiung des Proletariats abzuziehen. Nicht sinnlose Opfer, nicht sinnlose Diskussionen verlangt das Interesse des Proletariats, sondern Aufklärung der der Sozialdemokratie heute noch fernstehenden Arbeiterkreise über das Wesen der Partei und die wirksame Anwendung der organisierten Macht der Arbeiter.“

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Menschenleben mit vier Wochen gelindem Arrest geahnt. Vor dem Kriegsgericht in Bromberg hatten sich der Sergeant Jytur, der Feldwebel Ohm, der Unteroffizier Krüger und der Gefreite Rosenmeyer zu verantworten. Im Juni d. J. war der Musketier Krüger als Leiche aus der Brohe gezogen worden, nachdem er sich vorher mehrfach in Briefen an seinen Vater über Mißhandlungen von seiten seiner Vorgesetzten beklagt und die Absicht, zu desertieren, ausgesprochen hatte. Der Vater hatte den Sohn zu trösten und zu ermutigen gesucht, aber dieser war schließlich doch von der Verzweiflung erfaßt worden, so daß er seinen Tod suchte und fand. Jetzt wurde ein Verfahren eingeleitet. Aber der Tote war ja stumm, und so wurde vor Gericht nur eine Ohrfeige erwiesen, die der Sergeant Jytur ihm verabreicht hatte. Dafür bekam er vier Wochen gelinden Arrest, während die übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

Ein besonders roher Soldatenjunker stand in der Person des Hülfsbootsen und Unteroffiziers Hugo Vogel vom 148. Infanterieregiment vor dem Kriegsgericht in Bromberg. Schon lange hatte er dem Musketier Gluge das Leben auf alle Arten sauer gemacht. Insbesondere pflegte er ihn in Arme und Beine zu zwicken und wenn der Gepeinigete hat, dies doch zu unterlassen, bekam er hierfür Strafen. Am 28. April mußte der Musketier aus der Kammer Kaffee für den Schindertnecht holen. Um nun zu prüfen, ob der Kaffee heiß genug sei, mußte der Musketier seine Hand hinhaken und der Unteroffizier goß ihm die heiße Brühe darauf. Als er die Hand zurückzog, wurde er vom Unteroffizier gewickelt und getreten. Dann mußte er stamm

sehen und dem Unteroffizier ins Gesicht sehen. Der Musketier tat dies, doch fiel er bald in eine tiefe Ohnmacht, die etwa eine Stunde lang andauerte. Der Unteroffizier legte nun sein Opfer aufs Bett und kimmerte sich nicht weiter darum, bis ein Sanitätsgefreiter in die Stube kam, der den Musketier in halb ohnmächtigen und halb hysterischen Zustande vorfand. Vor Gericht suchte der Unteroffizier die ganze Sache als harmlos hinzustellen, doch ergab die Vernehmung das nötige. Das Urteil lautete wegen Mißbrauch der Dienstgewalt und Mißhandlung eines Untergebenen auf 3 Monate und 14 Tage Gefängnis.

Für 30 Pfennig zwei Jahre Zuchthaus. Der Arbeiter Johann W. von Solingen ist schon häufig wegen Vergehens an fremdem Eigentum bestraft worden. Er beging vor einigen Wochen wiederum einen sog. schweren Diebstahl, indem er nämlich in ein fremdes Kohlenlager einstieg und für etwa — 30 Pfg. Kohlen stahl. Gegen ihn „mußte“ der § 244 des Strafgesetzbuches angewendet werden, wonach derjenige, welcher einmal als Dieb bestraft worden ist, darauf abermals einen Diebstahl begangen hat und wegen desselben bestraft worden ist, wenn er dann nochmals einen schweren Diebstahl begangen hat, mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft werden muß, sofern nicht mildernde Umstände vorhanden sind. Die Voraussetzungen des genannten Paragraphen trafen zu, mildernde Umstände glaubte das Gericht in Anbetracht des Vorlebens des Angeklagten nicht annehmen zu dürfen, und er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, der geringsten zulässigen Strafe, verurteilt. Soweit der Gerichtsbericht. Ein schreckliches Urteil: für 30 Pfg. zwei Jahre Zuchthaus! Das Gericht glaubte mildernde Umstände nicht annehmen zu dürfen. Der so schwer Verurteilte kann aber leblich aus Not die paar Kohlen gestohlen haben! Das Volk wird solche Urteile nicht verstehen. Würde es sich z. B. um eine Fürstin handeln, da würde vielleicht Kleptomane angenommen oder geringe Bestrafung erfolgen.

Aus Nah und Fern.

Ein unerhörtes Ausweisungsverfahren. Die preussische Polizei hat eine neue Heldentat vollbracht. In der Gemeinde Lünen-Süd bei Dortmund lebte seit vier Jahren eine arme Witwe namens Wolf mit ihren vier kleinen Kindern. Ihr Mann ist vor etwa drei Jahren gestorben. Die Witwe erhielt aus der Unterfütterungsstelle der Zeche Minister Stein, in der ihr Mann zuletzt gearbeitet hatte, eine Unterstützung von monatlich 15 Mk., von der Stadtgemeinde Lünen eine solche von 25 Mk. und 10 Mk. für die Miete. Die fünfköpfige Familie bewohnte nur ein einziges kleines Zimmer. Der verstorbene Wolf war Österreicher, die Witwe dagegen eine Deutsche, Schlesiern. Am vergangenen Donnerstag kam plötzlich ein Polizeibeamter in die Wohnung der Witwe und nahm das Mobiliar auf, ohne der Frau zu sagen, um was es sich handle. Am Freitag erschien wieder ein Polizeibeamter in Zivil in Begleitung eines Gendarmen und eines unbekanntem Herrn in der Wohnung der Witwe und forderte diese auf, sofort einige Sachen zu packen, das Nötigste, was sie tragen könne. Die vier Kinder, die eben noch frohen Mutes mit andern Kindern auf der Straße spielten, wurden gerufen, um ebenfalls mitzugehen. Auch jetzt wurde der Frau trotz flehentlichster Bitte noch nichts gesagt. Es wurde ihr sogar verweigert, den Kindern frische Wäsche und reine Kleider anzuziehen. Auch durfte sie mit niemand im Hause mehr sprechen. Sie mußte sich zur Behörde und dort wurde ihr das Unglaubliche mitgeteilt: Sie sei mit ihren vier Kindern nach Österreich ausgewiesen, weil ihr Mann Österreicher gewesen sei. Und das trotzdem sie in Schlesien beheimatet war und 10 Jahre lang in Westfalen gelebt hat. Am selben Abend war in der „Lünen Zeitung“ eine Mobilisation angezeigt. Am Sonnabend gegen 6 Uhr nachmittags nahmen zwei Schulleute den Verkauf der Sachen vor. Sogar ein Trauerhut und eine Kranzschleife von der Beerdigung ihres Mannes, auf der zu lesen war: „Gewidmet von der Zahlstelle Gwinz des Deutschen Bergarbeiterverbandes“, fanden mit zur Versteigerung. Die Sachen der armen Witwe wurden geradezu verkleidert. Die ganze Einwohnerschaft ist empört über dieses Polizeistückchen, weil die Familie gleich Verbrechern abgeschoben wurde, ohne auch nur ein einziges Mal vorher eine Aufforderung zum Verlassen des Ortes erhalten zu haben. Der Grund kann nur in dem Bezug der Armenunterstützung zu suchen sein. Aber die Frau hat hier zwei erwachsene Söhne wohnen, die nie aufgefordert worden sind, zur Unterstützung der Mutter einen Beitrag zu leisten. Auch haben sie niemals etwas von der angebrohten Ausweisung gehört. Die ausgewiesenen Russen sind wenigstens 24 bis 48 Stunden vorher aufgefordert worden, das Land zu verlassen. Es ist ein Skandal, daß man die Witwe Wolf nicht mindestens vorher in Kenntnis setzte, sondern die Abschiebung betrieb, ohne daß sie ein Wort und sonstige nötige Sachen hätte mitnehmen können. Ihre beiden erwachsenen Söhne konnten bis Montagabend noch nicht erfahren, nach welchem Orte Österreich man ihre Mutter und ihre kleinen Geschwister gebracht hat. Man schnauzte sie noch an, als sie bei dem Amte vorstellig wurden, und erwiderte ihnen barsch: Wo ihre Mutter hingeschickt worden sei, ginge sie gar nichts an, das sei lediglich Sache der Behörde. Man kann wohl den Gram nachfühlen, den die Söhne über diese echt preussische Behandlung empfunden haben. Für die Ausländer ist es also das Beste, wenn sie keine deutsche Frau heiraten, wollen sie diese und ihre Kinder nach ihrem Tode nicht der Gefahr aussetzen, in ein unbekanntes Land abgehoben zu werden. Es wäre nun mindestens Pflicht der Behörde gewesen, die Angelegenheit erst im Stadterordnetenkollegium zur Sprache zu bringen, bevor sie die Ausweisung veranlaßte. Die beiden sozialdemokratischen Stadterordneten werden in der nächsten Stadterordnetenversammlung Aufklärung fordern und Abrechnung mit dem Magistrat halten. Die Stadt Lünen wird durch ihr Vorgehen nun ebenfalls in die Liste der berüchelten Ortsnamen Preußen-Deutschlands aufgenommen werden.

Mann über Bord. Die glückliche Rettung eines auf der Flottenfahrt nach den Azoren über Bord gefallenen Mannes der Besatzung des „Kaiser Barbarossa“ wird in einem Privatbriefe wie folgt in anschaulicher Weise geschildert: „Mit zehn Seemeilen Fahrt in der Stunde ging es durch den englischen Kanal; Mittwoch, den 15., nachts 2 Uhr, passierten wir Dover. Und jetzt schiedes Wetter ein. Vom Nebel waren wir zwar verschont geblieben, doch je näher wir dem Ausgange des Kanals kamen, desto stürmischer wurde es; als wir nun gar erst in der gefährlichen Wistaya waren, da gab es kein Halten mehr. Ich habe die armen Kerls beobachtet, fast alle wurden seekrank, nur die wenigsten blieben verschont, zu denen auch ich mich rechne. Ihr macht Euch gar keinen Begriff, wie die See hier geht. Unsere großen Dampfschiffe waren die reinen Unterseeboote, mehr unter Wasser als drüber. Man konnte von den anderen Schiffen oft nur die Masten sehen; so hohe Wellenberge lagen dazwischen; das ging immer wie solche amerikanische Luftkautel. Von den kleinen Kreuzern nun gar nicht zu reden! Aber herrlich ist der Anblick, wenn

Die See so in Aufruhr ist, einfach wundervoll, die hohen Wogen. Da kann man sich einen Begriff machen von der Gewalt der See. Und an diesem Tage vernahmen wir auch den Ruf, der bei schwerem Seeegang am furchtbarsten klingt: Mann über Bord! Wir fuhren in doppelter Kielinie, links das erste und rechts das zweite Geschwader. Blühlich feuerte Kaiser Barbarossa das Signal — zwei Schiffe — und gab drei Löne mit der Sirene. Alle Schiffe gingen sofort mit voller Kraft zurück, und Barbarossa mußte ein Boot aussetzen. Zuerst wurden natürlich verschiedene Rettungsbojen über Bord geworfen, doch von dem Verunglückten, der durch schwere See über Bord gespült war, war nichts zu sehen. Glücklicherweise ist das Rettungsboot von Bord losgetrennt, alle Leute mit Schwimmwesten versehen. Aber welche Richtung nun? Oben auf der Brücke und in den Marsen späht das gesamte Signalpersonal durch alle vorhandenen Gläser und sucht die Wasserfläche ab. Oft ertönt der Ruf: Das Rettungsboot ist weg! Aber immer kommt es aus dem Wellengetümmel wieder hervor; eine Nußschale nur, doch hält es sich tapfer. Und nach bangen Minuten ertönt der Ruf aus dem Mars: Zwei Strich an Backbord achteraus treibt er! und gleich darauf der Zusatz: Er hat die Boje! Gerettet! Alles atmet auf. Schon ist das Boot bei ihm; er wird hineingehoben, und nun zurück ans Schiff! Aber jetzt kommt das schwerste Stück Arbeit; das Boot bei der wilden See einsehen, ohne daß es an der Backbord zertrümmert wird. Doch erfahrene Männer leiten das Manöver; endlich gibt Barbarossa das erlehnte Signal. Er zeigt klar, d. h.: Mein Boot ist aus dem Wasser, ein jubelndes Hurra begrüßt den nassen Element Enttriffenen und seine Ketter. Das Flaggschiff kommt das Signal: Mit zehn Meilen weiterdampfen! und vergessen ist der Vorfall.

Letzte Nachrichten.

Kopenhagen, 28. August. Bei Scharfschießübungen auf dem Kreuzer „Hella“, in der Arkhushucht, entzündete sich eine Granate vorzeitig. Hierbei wurde ein Mann getötet; vier sind schwer und zwei leicht verletzt worden.

Warschau, 28. August. Ein hier eingegangenes Telegramm aus Lodz meldet: Die Baumwollspinnerei Kändler in Babianice entließ 100 Arbeiter. Heute erschienen alle 500 Arbeiter auf dem Fabrikhof und protestierten unter Drohungen gegen die Entlassung. Als Kinder erschienen und sie zu beruhigen versuchte, wurde er furchtbar mißhandelt; es gelang ihm kaum, sein Leben zu retten. Die Arbeiter vernichteten dann einen Teil der Maschinen.

Tokio, 28. August. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht ist der englische Dampfer „Duncarn“ während eines Laifuns bei der Insel Kjuschi untergegangen. Von der 53köpfigen Besatzung sollen nur zwei gerettet sein.

Neuhorf, 28. August. Nach hierher gelangten Mitteilungen trägt der durch die Überschwemmung in

Word- und Süd-Karolina angerichtete Schaden 2 1/2 Millionen Dollars. In Folsom, Neu-Mexiko, sind fünfzehn Personen im Cimarron-Fluß während eines Wolfenbruchs ertrunken. Mehrere Wohnhäuser sind weggeschwemmt. Bei Trinidad in Colorado sind weite Gegenden überschwemmt. 12 Eisenbahnbrücken sind zerstört.

Theater und Musik.

Stadthallen-Theater. Zum Benefiz für den Regisseur und ersten Liebhaber Ludwig Widmann ging gestern abend Sudermanns effektvolles, innerlich jedoch hohles Schauspiel „Sodoms Ende“ in Szene. Herr Widmann spielte den Maler Willy Janikow, einen genialen Künstler, der in dem Wobergeruch der ihn verhässelnden, verfaulenden Gesellschaftskreise erstickt. Die Rolle bietet reiche Gelegenheiten zur Entfaltung schauspielerischen Könnens. Im großen und ganzen zeichnete der Benefiziant den Charakter des verbummelten jungen Menschen, dem zu seiner besseren Entwicklung nur die reine Lust fehlt, in scharfen und zutreffenden Strichen. Vielleicht wäre es noch wirkungsvoller gewesen, wenn er den pathologischen Zug im Wesen Willy Janikows etwas mehr hervorgehoben hätte. Die Leistung des tüchtigen Künstlers, der nebenbei auch die Regie in geschickter Weise führte, verdiente und fand reiche Anerkennung. In Blumen usw. fehlte es selbstverständlich gleichfalls nicht. Die Wdab hatte in Fr. Hartmann eine geschickte Vertreterin gefunden; gleichfalls die Kitty in Fr. Campmann. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch erwähnt Fr. Lange (Märchen) und Frau Keller (Frau Janikow) sowie Herr Norden (Willys Vater). Das Theater hätte besser besucht sein können. P. L.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.
Hamburg, den 28. August.

1. Qualität	118-120 Mk.
2. „	110-112 „

Ferner:

Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	105-106
Schleswische und holsteinische Bauernbutter	—
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt	114-117
do. II. do.	112-113
Galizische und ähnliche	—
Finnländische Sommerbutter, verzollt	—
Amerikanische	—

Steinhausen-Viehmarkt
28. August.

Der Schweinehandel verlief ruhig, wurde zum Schluß aber wieder lebhafter.

Zugeführt wurden 2237 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine schwere 62 Mk., leichte 63-63 1/2 Mk., Sauen 56-59 Mk., Ferkel 59-62 Mk. pro 100 Pfund.

*) Vereinzelt auch höher.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 48. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Budgetabstimmung in Baden. Von Gustav Lehmann (Mannheim). — Das Proletariat und die russische Revolution. Von N. Trojky. — Der Parteilongress und die Präsidentswahl in den Vereinigten Staaten. Von Algernon Lee. — Die internationale Jugendbewegung. Von H. d. M. — Literarische Rundschau: Dr. Joh. Anold, Der Monismus und seine Ideale. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ wird in den nächsten Tagen die 18. Nummer des 25. Jahrgangs zur Ausgabe gelangen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Fall Schlicking“ und „Die Finanzwirtschaft im Reich“ sowie die weiteren Bilder „Preisfrage“, „Wissenschaftliches aus Byzanz“, „Ein Späßvogel“, „Ein Schirmherr der Ausbeuter“, „Freie Wissenschaft“, „Die deutsche Diplomatie im Konzert der Weltmächte“, „Internationales: 1. Rußland und Persien, 2. Türkei und Preußen“, „Abdul Hamids Rettungsgürtel“, „Aus der Stadt der weißen Nelke“, „Angemessen“, „Sozialpolitik“ und „Das Kanossa des Reichskanzlers“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Zeppelin am Müggelsee“, „Weltkrieg“, „Im Sündenpfeil“, „Bete und rauche!“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch das satirische Feuilleton „Famillientag“ derer von Ehrenberg“ und die Novelle „Der Ruchbesepf“ von Edmund Fischer. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Briefkasten.

Ortsverein der Fischer S.-D. Die uns von Ihnen überlieferte Nummer der „Eiche“ soll wohl den Beweis liefern, daß dieses „vortreffliche“ Organ es im Schwindeln und im Verleumben der freien Gewerkschaften sowie deren Führer mit jeder Konkurrenz aufnehmen kann; dieser Nachweis ist u. E. durchaus geglückt. Daß wir jedoch auf die Subeleiten irgendwie eingehen würden, haben Sie doch wohl selbst nicht geglaubt; dazu ist der Raum unseres Blattes zu schade und die „Eiche“ zu bedeutungslos.

K. G. Rechtlich läßt sich gegen die Niederträchtigkeit Ihres Hauswirts nichts unternehmen. Das einzigste ist, Sie kündigen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwabe. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

V. G. St.
Sonntag, den 29. August,
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

- Zu vermieten ein freundl. möbl. Zimmer. Klappenstr. 28a.
- Ein Logis zu vermieten. Schützenstr. 55, II.
- Zu vermieten freundl. möbl. Zimmer, pro Woche 3 Mark. Attendorferstr. 20, part.
- Zu sofort ein freundl. Zimmer nach vorn zu vermieten. Georgstr. 15a, II.
- Ein Logis nach vorne. Untertrave 86, I. b. d. Beckergrube.
- Zum 1. Oktober ein leeres Zimmer zu vermieten. Näheres Glandorferstr. 45, II.
- Zu verm. zum 1. Okt. eine febl. abgeschl. 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. Wakenitzmauer 8, II links.

Gesucht Arbeiterinnen
August Schumacher
Ernestinenstraße 3.

Gesucht zu Ostern 1909 ein Barbier- und Friseurlehrling. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Gesucht eine alte Frau bei Kindern für nachmittags. Rosenstraße 17/3.

Gesucht ein Laufmädchen außer der Schulzeit. Wakenitzmauer 92.

Jg. Frau sucht Stell. als Morgenfrau. Krähenstr. 34, part. links.

Gesucht zum 1. Novbr. für best. Haushalt (4 Personen) ein in der Hausarbeit nicht unerfahrenes Mädchen, das kinderlieb ist, zum Meindienen nach Sonderburg bei Hensburg. Hausfrau Lübeckerin. Reise frei. Näheres Hanlastraße 35, part.

Ein guterh. Kinderwagen
preiswert zu verkaufen. Blücherstr. 8, pt.

Zu verkaufen weiße und rebhuhnfarbige Kallener-Gähne und Masttauben. Arminstraße 42b.

Fortzugshalber billig zu verkaufen eine fast neue Trittmäschmaschine und ein Fahrrad. 1 Fahrrad 25 Mk., 1 Kinderwagen 10 Mk., 1 Schwagen 8 Mk. Glandorferstr. 39, III.

2 gut erhalt. Fahrräder mit Freilauf und Rücktritt sowie ein Posten bester Mäntel u. Schlänche sehr billig. Wakenitzmauer 5.

Ein fast neuer Kinderklappstuhl
billig zu verkaufen. Großer Kiebau 17, I.
Zu verkaufen eine gut erhaltene Bettstelle mit Sprungfedermatratze billig. Lühovitzstraße 25, pt.

Wegen Umzug billig eleg. Schlafzimmer, gewt. Wilschgarrit, Schrank, Sofa, Vertik., Teppich. Fackenburg Allee 61 a, 5th.

Ein Teppich, Warendorferstraße 30.
Billig zu verkaufen ein schöner schwarzer Gehrockanzug, 3flammiger Petroleumkocher, 2 Gardinentaschen. Vorbeckstraße 18a.

Ein Grammophon und Platten billig zu verkaufen. Engelsgrube 81.

Raninchen zu verkaufen. Brölingstraße 7.

Gesucht ein Kind in Kost u. Pflege
nicht unter 2 Jahre. Kerkringstraße 28.

Medizischer Sonntagsdienst
am 30. August 1908.
Dr. Schwarzweiller, Breitestr. 1-5.
Dr. Thiede.
Dr. Wichmann.

Reedwischs Spirituosen:
Riköre, Rümml, Bittern, Kognak, Rum, Weine usw. Untertrave 64.

Zentral-Speise-Halle, Huxstraße 61.
Mittagsessen 50 und 55 Pfg.
Abendessen 35 und 40 Pfg.

Bauernbutter
Pfund 1.20 Mk.
Wilh. Süfke, Warendorferstr. 25.

Kaffee
fein im Aroma, kräftig im Geschmack
pro Pfd. 80, 100, 120, 140 Pfg.
Lasse wöchentlich 3 mal brennen,
daher stets frisch.

Fedder J. Behm,
Beckergrube 33, Ecke Finkenhausen.

- | | |
|--------------------------|-----------------------|
| Italienische Weintrauben | Pfd. 35 Pfg. |
| Kochäpfel | Pfd. 20 u. 15, 2 „ 28 |
| Erdbeeren | Pfd. 20 und 25 |
| Kochbirnen | Pfd. 15 |
| Tomaten | 3 Stück 30 |
| Bananen | 3 Stück 20 |
| Gute Perlbohnen | 2 Liter 15 |
- empfehlen

Paul Mehnert, gr. Burgstr. 53.

Meine Pfand-Auktion

ist am
14. und 15. September bei Herrn Ahrens,
Marlesgrube.
L. S. Baruch, Pfandleiher
Prolongation nur bis 9. September,
später unmöglich.

Wo ist in Lübeck
die beste Reparaturwerkstatt u. Bezugsquelle
für
Fahrräder und Nähmaschinen?
Bei Walter Schmidt,
obere Johannisstr. 9.

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Gold-
arbeit., Finkenhaus 13.

Zahn-Atelier
Karl Seeler
Breitestr. 85/87 I (Ecke Huxstr.)

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
liefert prompt und sauber
Die Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Prima Prima Karbid
empfiehlt
Walter Schmidt, Johannisstraße 9.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf
empfiehlt

J. Höppner, Beckergrube 16.

Matjesbruchheringe
empfiehlt
H. H. Holtermann,
Marktweide 4.

Job. Roy, handlg.
Teleph. 115,
nur Königstr. 61, b. d. Fleischhauerstr.

Täglich frisch geräucherte
Ostsee-Bücklinge, Aale,
Makrelen.

S. Sachs

Lübeck Schmiedestr. 2

liefert auf **Kredit:**
komplette Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne
Möbel, Spiegel, Uhren,
Polsterwaren etc.

Ferner:
Herren- und Damen-
Garderobe.

Mäßige Anzahlungen. Abzahlung nach Wunsch. Alte Kunden ohne Anzahlung.

S. Sachs

2 Schmiedestr. 2

Schöner fastiger
Schweizerkäse

jetzt wieder vorrätig.
Große Partien

Züfiter in allen Preislagen

Margarine

1 Pfd. 60, 70, 80, 90 Pfg.
2 „ 115, 135, 155, 175 „

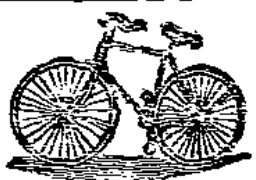
Da Margarine ein großer Konsumartikel ist, führe ich nur die Fabrikate erstklassiger Fabriken.

Fedder J. Behm
Beckergrube 33, Ecke Finkenhausen

Mit fünf Liter Senf...
 Fein hinein, nun kann...
 Geht ist Wiecels Essig...
 Drauf die Räder...
 Wie wird sich ihr...
 Braten mit Senfgülden...
 Schmeckt zu Leben.

Carl Polbers
Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.
 Vollständige Wohnungseinrichtungen.
 Selbstgefertigte Arbeiten.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
 Weitgehende Garantie.
 Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 Teilzahlung gestattet.
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Gehe rote Lubeca-Marken.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten **Verlobungs-Ringe** an meine Arbeiter-Schicht verkaufe.
 G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.



St. Lorenz erstes u. ältestes
Motor- und Fahrradhaus
H. Benthien
 Fackenburger Allee 53.
 Grösste Reparaturwerkstatt.
 Eigene Vernicklungs- und Emailier-Anstalt.
 Vertreter der Claes Pfeil und Naumanns Germania-Fahrräder.

Jeder Wiederverkäufer mache einen Versuch mit den Fabrikaten der 1825 gegr. **Eisigfabrik von H. L. Wiegels** vorm. J. C. Bunge, deren Spezialitäten konig. Souveränität und Weisheit sich großer Beliebtheit zum Gelingen erfreuen.
 Außerdem betreibt diese Firma ebenfalls **Fischergrube 61** eine **Seeringroßhandlung** und **Marinieranstalt** und bietet sie alle Wiederverkäufer, einen Versuch mit ihren vorzüglichen **Marjes- und Salzheringen** sowie **Kollmops, Bismark, Delikatess, Senf** und **sauren Seeringen** zu machen. **Verfügung** jederzeit gestattet und kein Kaufzwang. Die Preise sind **äußerst billig** gestellt, daher überzeuge sich jeder Wiederverkäufer selbst.

Restaurant Polierkrug
 Schwartauer Allee.
 Geschützte Lauben, geschl. Veranda sowie Doppel-Kegelbahn (Hochbahn) Angenehmer Familien-Aufenthalt.
 Zur Einkehr ladet freundl. ein
F. Strohkar.

Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer
 (Zahlstelle Lübeck.)

Oeffentliche Versammlung
 am Sonntag, den 30. August
 vormittags 11 Uhr
 im Lokale des Herrn J. Grünwald
 Böttcherstraße 18.
 Tages-Ordnung:
 Die Lebenslage der Maschinisten u. Heizer und die Hebung derselben.
 Referent: C. Möller, Gauletier, Harburg.
 Zahlreiches Erscheinen d. Kollegen erwünscht.
 Die Ortsverwaltung.

Wilhelm-Theater.
 Konzert mit Tanzkränzchen.
 Angenehmer Familienaufenthalt.

Gesellschaftshaus Adlershof.
 Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Hause
Werderstraße Nr. 28

Fein- und Grob-Bäckerei.

Es wird mein Bestreben sein, nur beste Waren zu liefern. Prompte und reelle Bedienung zugesichert. Bitte das verehrliche Publikum, mein Unternehmen freundlichst zu unterstützen.
 Ergebenst

Fr. Schander.

F. Meyers Schuhwaren-Verkaufhaus

Süsterdamm 2.

Nur noch kurze Zeit dauert der

Ausverkauf in farbigen und zurückgesetzten Sachen.

Dieser teilweise bis zur Hälfte ermäßigt.

Besteht für gute Maß- und Reparaturarbeit.

Gebe rote Rabattmarken.

Ueber die Erzeugnisse der **Fahrenkruger Brotfabrik G. m. b. H.,** vorm. Th. Severin, in **Fahrenkrug in Holstein** hat das Gewerkschaftsrat in Segeberg in seiner Sitzung vom 9. Juni den **Bohott** beschlossen.

Wir wenden uns nun an die organisierte Arbeiterschaft der Provinz Schleswig-Holstein, sowie von Hamburg und Lübeck, die Erzeugnisse dieser **Fabrik an Brot und Zwieback** bis auf weiteres nicht zu konsumieren.

Verband der Bäcker, Konditoren u. verw. Berufsgen. Deutschl.
 (Zahlstelle Segeberg.)

Eröffnung Sonnabend, den 29. August, 3 Uhr

Café Opera

Inh. C. W. Neubert

Lübeck

Ecke Breitestraße und Beckergrube.

Tag und Nacht geöffnet. Täglich großes Künstler-Konzert.

Travestrand Moisling.

Heute Sonntag: **Freies Tanzkränzchen.**

Montag, am Moislinger Markt:

Von 4 Uhr an **Grosses Garten-Konzert**

mit nachfolgender Tanzmusik,

ausgeführt von der gesamten **Schwartauer Kadetten-Kapelle** (24 Mann),

unter persönlicher Leitung des Dir. Meyer.

Um 9 Uhr:

Grosser Fackelzug.

Heute Sonntag, den 30. Aug.:

Grosser Ball

der **St. Lorenz-Schweinegilde.**

Anfang 5 Uhr. Ende morgens.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Das Komitee.

Konzerthaus Friedrichshof.

Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr. Eintritt frei. **Hans Möller.**

Heute Sonntag:
Neu-Lauerhof. Großes Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Verammlung

Montag, den 31. August,

abends 8 1/2 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52**

Tagesordnung:

1. Neuwahl

2. Verschiedenes.

Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Kaffeehaus Moisling.

Montag am Markttag

Große Tanz-Musik.



Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Grosse TANZ-MUSIK.

Neu! Parkettfußboden! Neu! Parkettfußboden!

Louisenlust.

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz-Musik.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Musik: Harmonikaklub Harmonia. W. Gios.

Einsegel.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Freier Eintritt. — Freier Tanz.

„Adler“- Brauerei
Lübeck

R.: 698.

Central-Hallen.

Sonntag:

Tanzkränzchen.

Eintritt à Person 10 Pf.

Anfang 5 Uhr.

Ende 2 Uhr.

W. Borgwardt.

Flora

2 Minuten vom neuen Bahnhof.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt frei.

Verein für Gesundheitspflege.

Sonntag, den 30. August:

Wanderung

über **Pansdorf-Timmendorf-Scharbeutz** über **Kammer** und zurück.

Abfahrt mit der Bahn 12.35 Uhr.

Weisser Engel.

Jeden Sonntag Tanz.

Heute Sonntag:

Einweihung meines neuen **Filzels.**

Sonntag, d. 30. u. Montag, d. 31. d. Mts.

Großes Preisschießen

1. Preis ein lebendes Schwein im Gewicht von zirka 150 Pfd.

J. C. Ehlers.

Restaurant

Zur alten Lohmühle.

Sonnabend, den 29. August 1908

Grosses Garten-Konzert

ausgeführt von der ganzen **Schwartauer Kadetten-Kapelle.**

Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.

Entree 10 Pfg. Bei ungünstiger Witterung findet **Streich-Konzert** im Lokale statt.

Abends 10 Uhr: **Große Fackel-Polonaise.**

Dazu ladet freundlichst ein **Otto Sterly.**

Zum Großherzog von Mecklenburg

Am Sonntag, den 30. August 1908: **Große Klavier-Unterhaltungs-Musik**

ausgeführt von dem bekannten blinden **H. Schulz.**

ff. kalte und warme Küche. Gut gepflegte Biere.

Chr. Wien, Große Burgstraße 11.

Einladung zum Ball

der **Löper Lübeck**

am Sonntag, den 30. August, im Lokale des Herrn **Fürbötter, Wakenitz-Bellevue**

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Herren 60 Pfg. Damen frei. Das Komitee.